R.B.
Th. hom.
o.
7

R. B.
Th. hom. 0. 7
Th. hom.
o.
7

Rf. IV. 62.

Betrachtungen

in den Tagen der Sünde und der Noth

von

Dr. Fr. Brenner.

Bamberg 1814.

R.B.
Th. hom. o 7.
R.
BIBLIOTHECA BAM

Staatl. Bibliothek
Bamberg

Die Vergangenheit ein Spiegel der Gegenwart, oder: Das alte und neue Jerusalem.

Eine historische Parallele,
nach den itzigen Zeitumständen zum Unterrichte und zur Erbauung in der Form christlicher Predigten dargestellt.

Erste Predigt.

„Da Israel jung war, liebte ich es, und aus Aegypten rief ich meinen Sohn — ich führte Ephraim am Gängelbande, und faßte es bey seinen Armen."

Hos. XI, 1. 3.

Wenn wir die Geschichte der Welt nicht obenhin lesen, sondern dieselbe mit einem aufmerksamen Blicke durchgehen, und bey diesem Beachten der Vergangenheit auch zugleich die Gegenwart mit im Auge behalten; so werden wir finden, daß Vieles, was schon vor tausend und noch mehr Jahren sich zutrug, eine Aehnlichkeit hat mit dem, was sich in unseren Tagen ereignet; daß die Menschen gewöhnlich dieselben bleiben, und daß die nämlichen großen und merkwürdigen Erscheinungen auf diesem Erdenrunde auf ähnliche Veranlassung, wie in einem Kreislaufe, immer wie-

der zurückekehren. Wir werden durch diese Bemerkung zu einem höchst heilsamen und fruchtbaren Nachdenken angeregt über den Gang der Dinge, über ihre Ursache und Wirkung, über die Handlungen der Menschen und ihre Schicksale; wir erhalten wichtige Aufschlüsse über manche Entwicklungen der Zeit, die uns beym ersten Anblicke auffallend und sonderbar vorkommen; wir werden auf uns selbst aufmerksam gemacht, und empfangen Warnung und Unterricht zu unserem und zum Wohle der ganzen Menschheit. Die Geschichte der Welt ist daher eine vortreffliche Lehrmeisterin und eine wahre Sybylle, indem sie uns nicht nur sagt, was ehemals war, und warum es so war, und uns auf diese Weise zugleich eine befriedigende Erklärung von dem giebt, was nun vor unseren Augen geschieht; sondern indem sie uns sogar nicht unbedeutende Winke von dem giebt, was in der Zukunft noch seyn wird; die Geschichte der Welt läßt uns, wie in einem Zauberspiegel, nicht nur die Vergangenheit, sondern auch die Gegenwart, ja sogar die Zukunft erblicken. — Was von der Geschichte überhaupt gesagt wurde, dieß gilt ganz besonders von der heiligen Geschichte, von der Geschichte der göttlichen Offenbarungen und der christlichen Kirche. Diese ist voll von den wichtigsten Ereignißen, zeigt uns die Menschen bald der höchsten Tugend geweiht, bald in die tiefste Sinnlichkeit versunken; erzählt bald von Glück, bald

von Unglück, welches über ganze Völker und Reiche gekommen ist, und warum es gekommen ist, bildet zuweilen mit ganz unverkennbaren Zügen auch unsere Zeiten ab, läßt uns auch noch weiter hinaussehen, spricht uns dabey manches kräftige Wort in die Seele, und giebt uns die beßten Maaßregeln an die Hand, wie wir uns zu verhalten haben, um unser Heil wirken zu können.

Um euch aber das Gesagte wie vor die Augen hinzustellen, so will ich euch auf einen solchen Gegenstand aus der heil. Geschichte aufmerksam machen, und ihn zum Stoffe unserer Betrachtungen wählen. Es ist dieser das Schicksal der jüdischen Nation und der heiligen Stadt Jerusalem. Wie ein feuriges Luftzeichen leuchtet es uns entgegen aus dunkler Ferne; Gott hat es so hingestellt, daß es alle Völker zu allen Zeiten sehen können, und beherzigen und in sich gehen; aber mit ganz ungewöhnlichem Lichte blitzt es besonders in unsre Tage herein, und erhellet alles, was geschieht, auf eine furchtbare Weise, daß es uns im Innersten erschüttert, und mit Angst erfüllet, und zur Besserung antreibet. Für wahr! das ehemals auserwählte Volk Gottes, und die heilige, nun in Trümmern liegende Stadt Jerusalem hat eine höchst lehrreiche Beziehung auf uns Christen und die gegenwärtigen Zeitereignisse; das Judenvolk und Jerusalem sind ein lebendiges Vorbild von dem, was mit

uns und um uns vorgeht, ihr Benehmen gegen Gott ist auch unser Benehmen, ihr Unglück könnte auch unser Unglück, ihr Untergang auch unser Untergang werden. O so wollen wir betrachten die Stadt und ihre Bewohner, und dann auch uns betrachten, und daraus wahre Weisheit lernen, und uns warnen lassen, und zur Sinnesänderung kommen, und dem Verderben entgehen. Wohlan steigen wir hinab in jene graue Zeit; da erscheint vor uns das auserwählte Volk und die heilige Stadt; Israel und Jerusalem erscheinen vor uns

1) Wie sie von Gott geliebt und hochbegnadigt sind.
2) Wie sie von Gott und seinem heiligen Gesetze abfallen.
3) Wie sie von Gott beständig gewarnt und lange verschont werden.
4) Wie sie von Gott die verdiente Züchtigung erhalten.
5) Wie sie uns von Gott zum abschreckenden Beyspiel und zur Warnung aufgestellt sind.

Die hohe Begnadigung Israels und Jerusalems, ihr Abfall von Gott, ihre lange Verschonung, ihr endlicher Untergang, und die Warnung, die sie nun allen Völkern geben, ist also der Gegenstand unserer Predigten, wobey die itzigen Menschen und die itzigen

Zeiten immer als Nebenbild erscheinen werden. Wir bleiben aber für dießmal bey dem ersten Punkte, nämlich bey dem Vorzuge stehen, welcher die Israeliten und ihre Stadt auszeichnete, und ich sage:

I. Das jüdische Volk und Jerusalem waren von Gott geliebt und hochbegnadigt.

II. Wir Christen sind in dieser Beziehung an die Stelle der Juden getreten, sind von Gott geliebt und hochbegnadigt.

I.

Mannigfaltig und ausgezeichnet groß waren die Gnaden und Wohlthaten, welche Gott der Herr dem israelitischen Volke erwiesen hat. Schon seinen Vätern war er hold, und machte ihnen glänzende Verheißungen, ja er würdigte sich sogar, sich nach ihrem Namen zu benennen: „Ich bin der Gott Abrahams, Isaks und Jakobs“; *) so spricht der Herr. Da indessen nachher die Kinder dieser Väter in der ägyptischen Sklaverey seufzten, und von ihren Drängern auf eine unmenschliche Weise mißhandelt wurden, so daß man den Müttern ihre neugebornen Knäblein aus den Armen rieß, und sie den Wellen des Flusses zum Verschlingen hingab; da schienen sie auf einige Zeit von Gott verlassen zu seyn; aber es geschah dieß, da-

*) II. Mos. III, 6.

mit ihre Befreyung um so herrlicher würde. Zehnmal schlug der Herr das fremde Land und seine Bewohner mit schrecklichen Plagen, und führte heraus sein Volk aus dem Schmelzofen Aegyptens mit starker Hand, und zerbrach den Stock des Treibers, der beständig über seinem Rücken schwebte, und versetzte es in Freyheit. Umsonst eilt ihnen nach der verstockte Tyrann mit der ganzen Macht seines Reiches, umsonst spricht der Feind: „Verfolgen wollen wir sie, angreifen, die Beude theilen, uns vollmachen, das Schwerth ziehen, sie niedersäbeln." *) — Wo bist du Pharao mit deinen Streitwagen und bepanzerten Männern? Ha sie sind ins Meer hinabgesunken, wie Bley sind sie ins Meer hinabgesunken, und Israel jauchzt, und singt dem Herrn ein Lobgesang. Daher nun die Rede Gottes bey dem Propheten: „da Israel jung war ꝛc."

Von nun an zeichnete Gott die Israeliten vor allen Nationen der Erde aus; er machte sie zu seinem auserwählten Volk, er machte sie zu seinem Eigenthume. Er redet sie durch Mose also an: „Ihr sollt seyn mein Eigenthum aus allen Völkern, denn die ganze Erde ist mein, und ihr sollt mir seyn ein Priesterkönigreich und ein heiliges Volk." **) Und an einem andern

*) II. Mos. XV, 9.

**) II. Mos. XIX, 5. 6.

Orte: „Ich habe euch ausgeschieden aus allen Völkern, mein zu seyn.“ *)

Der Herr gab ihnen sein heiliges Gesetz, dessen treue Befolgung sie glücklich machen sollte. Im Feuer stieg der Herr herab auf Sinai, dessen Spitze mit Wolken und Blitzen umgeben war; der Donner rollte, Posaunenton schmetterte, der Berg erbebte, das ganze Volk zitterte; da gab ihnen Gott jene merkwürdigen Gebote, welche die Grundlage ihrer religiösen und bürgerlichen Verfassung wurden. In Beziehung auf diese Gesetzgebung sprach Mose: „Wo ist ein so großes Volk, dem Gott so nahe ist, wie Jehova unser Gott, so oft wir zu ihm rufen; und wo ist ein so großes Volk, das so vortreffliche Satzungen und Rechte hätte, wie dieses ganze Gesetz ist? **)

Der Herr geleitete Israel auf allen seinen Wegen. In der Wüste beschützte er es, und bewahrte es wie seinen Augapfel; wie der Adler sein Nest aufregt, und über seine Jungen schwebt, die Flügel breitet und sie darauf nimmt, und sie emporträgt auf seinen Schwingen; ***) so nahm sie Gott und trug sie. In einer wasserlosen Einöde mußten Kiselfelsen bersten, und kristallene Quellen sprudeln; auf einen unfruchtbaren Boden mußte der Himmel Manna regnen,

*) III. Mos. XX, 26.

**) V. Mos. IV. 7. 8.

***) V. Mos. XXXII, 11.

daß es den Hungrigen nicht an Speise gebrach, und den Durstigen nicht an Trank. Eine Wolkensäule gieng als Wegweiser am Tage vor ihnen her, und in der Nacht eine Feuersäule, bis sie der Herr in das Land einführte, welches von Milch und Honig floß. So liebte der Herr Israel, wie eine Mutter ihr Kind liebt; er selbst nannte es sein Kind, seinen Erstgebornen. „Da Israel jung war etc.

Die Israeliten ließen sich nieder in Palästinas fetten Gefilden; ein jeder saß unter seinem Weinstock von zahlreichen Heerden umgeben. Mitten im Lande erhob sich Jerusalem die Königsstadt am rauschenden Cedron; innerhalb seinen Mauern wollte der Herr seine Wohnung haben; auf einem Berge stand der Tempel Gottes, von Salomo mit einer Verschwendung von Gold und Silber, mit allen Schätzen des Morgenlandes hergerichtet; in seinen Hallen, hinter dem großen prächtig gestickten Vorhang das Allerheiligste, gleichsam der Wohnsitz Gottes, wohin der hohe Priester des Jahrs nur einmal Zutritt hatte; daher hieß auch die Stadt die heilige Stadt, die hochgerühmte Tochter Zions! Es war eine Zeit, wo Jerusalem der Sitz des Wohlstandes, der Stolz des Reiches, die Bewunderung des Auslandes und der Schrecken ihrer Feinde war. Könige kamen aus der Ferne und huldigten ihr, Völker warfen sich vor ihr nieder und be-

zeigten ihr ihre Unterwürfigkeit. *) Jerusalem, Jerusalem, wie bist du so herrlich geworden! Im jugentlichen Flore duftest du wie ein Blumenkranz; du glänzest unter deinen Schwestern, wie der Morgenstern unter seinen Brüdern glänzt. Dieß alles hat der Herr gethan! O wie lieblich lautet es, wenn er von dir und deinen Kindern spricht: Da Israel jung war ꝛc.

Wir sehen hieraus: **Die Israeliten und Jerusalem waren von Gott geliebt und hochbegnadigt. Nun aber sind wir Christen an ihre Stelle getreten: wir sind von Gott geliebt und hochbegnadigt.**

II.

Wenn wir uns Christen betrachten, und alle die Gnaden erwägen, die uns von Gott zu Theil geworden sind; so verschwinden die so eben aufgezählten Vorzüge der Juden, und Jerusalems Glanz erlischt, wie der Glanz der Sterne erlischt, wenn die strahlende Sonne hinter rothbemahlten Bergen heraufsteigt.

Wenn Gott den Israeliten die manchfaltigsten Beweise seiner Liebe gegeben hat; so hat er uns den allergrößten Beweis dieser seiner Liebe dadurch gegeben, daß er seinen eingebornen Sohn vom Himmel auf die Erde sandte, und zu unserem Heile in den Tod gehen ließ. „So sehr hat Gott die Welt, schreibt der heil. Johannes, daß er seinen eingebornen Sohn hingab,

*) III. Kön. X.

damit ein jeder, der an ihn glaubt, nicht zu Grunde gehe, sondern ewiges Leben habe.“ *)

Wenn Gott die Israeliten aus der ägyptischen Sklaverey erlößt hat; so hat er uns durch Christus von der Sklaverey der Sünde erlößt, und uns der Gewalt des Satans entrissen, hat uns wiedergegeben die wahre Freyheit des Geistes, Friede mit Gott und mit uns selbst, und die Hoffnung auf eine unbeschreibliche ewige Seligkeit. „In Christus, schreibt der heil. Paulus, haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden.“ **)

Wenn Gott die Israeliten zu seinem Eigenthume angenommen und sie zu einem Priesterreiche, zu einem heil. Volke gebildet hat; so ist nun nach Paulus bey uns der Spruch des Herrn eingetroffen: „Was nicht mein Volk war, will ich nennen mein Volk, was ich nicht liebte, mein geliebtes, was ich nicht begnadigte, mein begnadigtes Volk.“ ***) Und der heil. Petrus schreibt in seinem ersten Briefe also an die Christen: „Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige, das dem Herrn angeeignete Volk.“ ****)

Wenn Gott den Israeliten ein heiliges Gesetz, eine religiöse Verfassung und eine gottesdienstliche Ordnung vorgeschrieben hat; so hat er bey uns dieses

*) Joh. III, 16. **) Eph. I, 7.
) Röm. IX, 25. *) I. Petr. II, 9.

heilige Gesetz geläutert und vervollständigt, die religiöse Verfassung, welche nur für den sinnlichen rohen Juden berechnet war, aufgelößt, dagegen ein Reich Gottes gestiftet, und statt der äußeren gottesdienstlichen Ordnung die Anbetung im Geiste und in der Wahrheit eingeführt. „Ich bin nicht gekommen, so sagt es Jesus Christus selbst, das Gesetz aufzulösen, sondern es voll zu machen.“ *) — „Es kömmt die Stunde, und sie ist schon wirklich da, wo die wahren Verehrer den Vater anbethen im Geiste und in der Wahrheit.“ **)

Wenn Gott die Israeliten auf ihren Wanderungen in der Wüste mit süßem Wasser aus harten Felsen tränkte, mit Manna speiste, und ihnen des Nachts eine Feuersäule als Wegweiserin vorschweben ließ; so hat uns Gott in seinem Sohne eine Speise und einen Trank gegeben, welcher uns auf dem Wege durch dieses Leben kräftiget für die Ewigkeit, so hat uns Gott in seinem Sohne ein Licht angezündet, welches uns leuchtet in der Nacht des Irrthums, der Sünde und des Elendes. Christus spricht also zum samar. Weibe: „Das Wasser, welches ich Jemanden gebe, wird in ihm eine Quelle springenden Wassers zum ewigen Leben.“ ***) Und zu den Juden sagt er: „Eure Väter haben das Manna gegessen, und sind gestorben;

*) Math. V, 17. **) Joh. IV, 23.
***) Joh. IV, 14.

ich bin das lebendige Brod, welches vom Himmel gekommen ist, wer von diesem Brod ißt, der wird leben in Ewigkeit;" *) und an einem andern Orte: „Ich bin das Licht der Welt, wer mit mir geht, wandelt nicht im Finstern, sondern er wird das Licht des Lebens haben." **)

Wenn Gott mit Wohlgefallen auf das alte Jerusalem geblickt, und dasselbe seines besondern Schutzes gewürdiget hat; so hat er sich nun ein neues weit herrlicheres Jerusalem erbaut, eine große heilige Stadt, aus lebendigen Steinen zusammengesetzt, in welche auch wir mit eingefügt sind, und wovon Jesus Christus der Eckstein ist: das Gebäude unserer heiligen katholischen Kirche, über welches Gott wachet, und sein heiliger Geist, daß es in Ewigkeit nicht zusammenstürzt. „Ihr seyd, schreibt Petrus in seinem ersten Briefe an die Gläubigen, ihr seyd als lebendige Steine über dem Eckstein Jesus Christus aufgerichtet, ein heiliges Priesterthum." ***) Und Christus spricht: „Auf Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." ****)

Was brüstest du dich nun mit deinen Vorzügen, o Israel? Was bist du stolz auf deine Auszeichnung, o Jerusalem? Du rühmest uns deinen die Stirne umstrahlten Mose und sein altes ehrwürdiges Gesetz?

*) Joh. VI, 49. 51. 52. **) Joh. VIII, 12.
) I. Petr. II, 5. *) Math. XVI, 18.

Höre! Zu uns kam nicht etwa ein Mose, nicht etwa ein Prophet; zu uns kam Gott selbst in Menschengestalt, und brachte uns Gnade und Wahrheit *) vom Himmel. Du zeigst uns deinen Tempel, deinen Altar, deine Opferanstalt? Höre! bey uns ist die ganze Erde ein großer großer Tempel geworden, und vom Aufgang bis zum Niedergange der Sonne wird dem Herrn ein reines Opfer dargebracht. **) Du verweisest uns auf deine erhaltenen Offenbarungen, auf deine Geheimnisse und Prophezeyungen? Uns, uns hat sich Gott am vollkommensten geoffenbaret, uns hat er seine Geheimnisse anvertraut, uns hat er seine Prophezeyungen erfüllt: du hast eine sehr mangelhafte Kenntniß von Gott und göttlichen Dingen, wir erfreuen uns hierüber einer vollkommenen Aufklärung; du hast den Schatten, wir haben das Licht; du hast das Bild, wir haben die Sache selbst; du hast die Weissagung, wir haben die Erfüllung; ***) du bist das Kind in der Religion, wir sind der gereifte Mann! ****) Was willst du dich dann brüsten, o Israel, was willst du stolz seyn, o Jerusalem?

Auf diese Weise wird das Judenvolk und seine Königsstadt in die Dunkelheit hingestellt, dagegen erscheint im wunderbaren Glanze das Volk der Christen, und das neue Jerusalem!

*) Joh. I, 17. **) Mal. I, 1.
) Heb. IX. *) Gal. IV.

O für wahr! wir Christen sind von Gott geliebt und hochbegnadigt! wir sind keine gemeine Menschen mehr, wir sind hoch emporgehoben über die niedere Natur, wir sind umgeändert und neue Geschöpfe geworden; wir sind geheiligt, wir sind gerechtfertigt,*) wir nehmen Antheil an dem göttlichen Wesen, wir kennen den Willen Gottes aufs genauste, wir erfreuen uns eines höheren Beystandes, um denselben zu erfüllen; wir sind Kinder Gottes, Erben Gottes und Miterben Christi; **) auf diese Erde gestellt wallen wir dem Himmel zu, und der Tod erscheint uns als ein holder Engel, der uns empfängt am großen Scheidewege, und uns die Pforte öffnet zum Lande der Ruhe und des ewigen Friedens! Welche Beweise der göttlichen Liebe, welche Gnaden! Sie übertreffen Alles, was Gott je an einem Volke Wohlthätiges und Herrliches gethan hat!

Und nun kannst du, mein Christ! auf dieser Welt nichts Kostbareres besitzen, und nichts höher schätzen, als die Gnade, welche dir Gott angedeihen ließ, die Gnade, ein Christ zu seyn. Denn wo ist eine andere Auszeichnung, welche größer, wo ist ein anderes Gut, welches vortrefflicher wäre? Nenne mir ein solches, wenn du kannst. Vielleicht eine vornehme Herkunft und eine Abstammung aus adeligem Geblüte? Aber weißt du denn nicht, daß wir Christen aus Gott ge-

*) I. Cor. VI, 11. **) Röm. VIII, 17.

boren sind, daß wir ein göttliches Geschlecht ausmachen, daß wir Kinder Gottes heißen, *) und dieß ist weit mehr, als wenn wir als königliche Prinzen auf die Welt kämen? — Vielleicht körperliche Schönheit und zierliche Kleider, welche diese Schönheit noch mehr erheben? Aber weißt du denn nicht, daß wir Christen die wahre innere Schönheit der Seele erhalten haben; und das weiße Kleid der Unschuld tragen, welches nur allein Werth hat in den Augen Gottes? — Vielleicht hohe Würden und großes Ansehen? Aber weißt du denn nicht, daß wir Christen bis zum Himmel emporgehoben und nur wenig unter die Engel herabgesetzt sind? — Vielleicht irdische Schätze und Reichthümer? Aber weißt du denn nicht, daß wir Christen Anspruch haben auf reinere und höhere Güter, auf Güter, welche der Dieb nicht stiehlt und die Motte nicht zernagt, **) auf Güter, welche einen ewigen unaussprechlich süßen Genuß gewähren? — Vielleicht Verstand und tiefe Gelehrsamkeit? Aber weißt du denn nicht, daß wir Christen im Besitze der ächten Weisheit sind, daß wir das Licht der wahren Aufklärung in uns haben, und durch unsere Einsichten den Verstand der Welt zu Schanden machen? ***) — Vielleicht gute Freunde, mächtige Beschützer, erhabene Gönner? Aber weißt du denn nicht, daß

*) Joh. I, 13. Apst. XVII, 28.
) Math. VI, 19. * I. Cor. I, 20.

wir Christen den Herrn des Himmels und der Erde zum Freunde, zum Beschützer und Gönner haben, der den Engeln, seinen Dienern, den Auftrag giebt, daß sie uns bewahren auf allen unseren Wegen, daß sie uns auf den Händen tragen, damit unsern Fuß kein Stein verletze? *) — So sind denn alle diese Sachen nichts, gar nichts im Vergleiche mit den Vorzügen, die uns das Christenthum giebt.

Wer wird sich nun verleiten lassen, auf solche Kleinigkeiten einen größern Werth zu legen, als auf jenes höchste und kostbarste Gut, auf die Gnade, ein Christ zu seyn? Wer wird über eine irdische und vergängliche Auszeichnung seine himmlischen und ewigen Vorzüge vergessen? O so wendet hinweg euren Sinn von diesem Flitter, und erschwinget euch zu dem Gedanken, daß ihr Christen seyd. Darauf seyd stolz, darin setzt eure Größe; dieß ist euer Adel, eure Schönheit, euer Schmuck, eure Würde, euer Reichthum, eure Weisheit, eure Macht; als Christen habt ihr einen Glanz, den euch alle Titel der Großen, und alle Schätze Indiens nicht geben können. — O das Christenthum unübertrefflich groß und schön! O wir Christen, wie sehr sind wir von Gott geliebt, wie sind wir so hoch begnadigt! mehr als das auserwählte Volk, mehr als die heil. Stadt Jerusalem! Amen!

*) Ps. XC, 11. 12,

Zweyte Predigt.

„Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten tödtest, und jene steinigest, die zu dir gesandt sind!“

Math. XXIII, 37.

Israel und Jerusalem waren von Gott geliebt und hochbegnadigt. Wunderbar hatte der Herr sein Volk aus Aegypten gebracht, hatte ihm seinen heiligen Willen geoffenbart, hatte ihm auf seinen Wanderungen in der Wüste die mannigfaltigsten Wohlthaten erwiesen, hatte es eingeführt in das Land der Verheißung, in ein Land, das von Milch und Honig floß; hatte mit Macht und Glanz umgeben sein Reich und seine Königsstadt. — „Da Israel jung war, so spricht der Herr, liebte ich es, und aus Aegypten rief ich meinen Sohn; ich führte Ephraim am Gängelbande, und faßte es bey seinen Armen.“ O Israel,

o Jerusalem! wie glücklich warst du, wie glücklich hättest du fortwährend seyn können? Ihr wäret ruhig gesessen unter euren Palmbäumen, hättet im Frieden verzehrt die Frucht eines üppigen Bodens, hättet mit Freuden entgegengeharrt der Erfüllung der göttlichen Weissagungen, und wäret für immer der Gegenstand der Liebe und Huld des Herrn geblieben! — Aber Israel und Jerusalem erkannten es nicht; Israel ward ein ungerathenes Kind, Jerusalem befleckte sich mit Greuelthaten aller Art. Wie ganz anders tönt es aus dem Munde Jesu, wenn er im Schmerzgefühle ausruft: Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten tödtest ꝛc. — Auf welch schreckliche Dinge macht uns dieser Ruf des Heilandes aufmerksam, in welch schändlicher Selbsterniedrigung erscheint uns das auserwählte Volk und seine heil. Stadt! Wie? sie von Gott so sehr geliebt und hochbegnadigt tödtet seine Propheten, steinigt seine Gesandten? O es schiene das unglaublich, wenn es nicht die ewige Wahrheit selbst gesprochen hätte, wenn es nicht die Geschichte bestättigte! Wohlan ich zeige euch das Benehmen Israels gegen Gott seinen Herrn, aber ich lasse euch auch schauen das Benehmen der Christen gegen ihn, und wir werden unseren eigenen Augen nicht trauen, und vor uns selbst zurückeschaudern. Gerade die ausgezeichnete Begnadigung, welche Gott den Menschen zukommen ließ, vergrößert ihre Missethaten, und macht sie um

so sichtbarer, wie die aufgehende Sonne die Verwüstung erhellet, welche ein tobendes Ungewitter in finsterer Nacht angerichtet hat. Ich sage also:

I. Das jüdische Volk und Jerusalem sind gottvergessen und gottlos geworden.

II. Wir Christen sind hierin ganz in ihre Fußstapfen getreten, wir sind gottvergessen und gottlos geworden.

Laß uns, o Herr! unsere Sünden erkennen, dieß ist der erste Schritt zur Besserung.

I.

Schon von dem ersten Augenblicke an, wo sich Gott mit väterlicher Liebe seines Volkes annahm, schon von diesem Augenblicke an zeigte es sich gegen ihn undankbar, zeigte es sich als ein Volk von eherner Stirn und eisernem Nacken, das sich nicht beugen wollte unter das Gesetz, welches ihm zu seinem Besten gegeben war; murrte es doch schon in der Wüste gegen den Herrn, nnd kam in Aufruhr wider ihn, und machte sich ein goldenes Kalb als Bild von Gott, welches ihm so strenge verboten war.

Aber in die Zeiten der Propheten müssen wir zurückegehen, wenn wir den Abfall des Volkes und der Stadt von Gott in seiner ganzen Größe erblicken wollen; schauderhaft ist das Bild, welches uns diese h. Männer von dem sittlichen Znstande ihrer Nation mit

den grellsten Farben malen. Es war kein Gesetz so heilig, welches sie nicht übertraten, kein Verbrechen so schrecklich, welches sie nicht begangen hätten.

Erloschen war die Flamme der Liebe, welche in ihren Gemüthern brennen; zerrissen das Band der Eintracht, welches sie zu einer Nation vereinigen und ihre Macht befestigen sollte; Uneinigkeit und innerer Krieg wüthete in ihrer Mitte; die zwölf Stämme hatten sich getrennt und waren einander selbst zu Feinden geworden. „Keiner schonet seines Bruders, spricht der Prophet; er schnappt nach Beude zur Rechten, und bleibt doch hungrig, er frißt zur Linken, und wird doch nicht satt; ein jeder frißt das Fleisch seines Nachbarn; Manasse frißt Ephraim, und Ephraim Manasse, vereinigt fallen sie über Juda her.“ *)

Mit der Liebe war nun auch alle Aufrichtigkeit, alle Wahrheit und alle Redlichkeit dahin, dagegen herrschte nichts als Lüge und Betrug und Raub und Mord. „Eure Hände sind befleckt mit Blut, so redet Jesaia seine Zeitgenossen an, und eure Finger mit Missethat; eure Lippen reden Lügen, und eure Zunge spricht Frevel aus; Niemand ist, der das Recht anrufet, und Niemand, der mit Redlichkeit gerichtet wird.“ **) Und durch den Propheten Jeremia spricht der Herr: „Jeder hüte sich vor seinem Freund, und trauet keinem eurer Brüder; denn jeder Bruder sucht

*) Jes. IX, 18. 19. **) Jes. LIX, 3. 4.

dem andern das Bein zu unterschlagen, und jeder Freund ist ein Verläumder. — Ein tödtlicher Pfeil ist ihre Zunge; Trug reden sie; mit dem Munde sprechen sie freundlich zu ihrem Nächsten, aber im Herzen bereiten sie Hinterlist." *)

Die Kinder hatten keine Achtung gegen ihre Aeltern mehr, verbannt waren alle häußlichen Tugenden. „Der Sohn achtet gering den Vater, so heißt es bey dem Propheten Micha; die Tochter lehnt sich wider ihre Mutter auf; die Schnur wider ihre Schwieger; die Feinde des Hausherrn sind seine Hausgenossen." **)

Verschwunden war alle Zucht und Ehrbarkeit, verschwunden die Unschuld der Sitten, und die eheliche Treue; der Prophet Jeremia drückt sich hierüber eben so kurz als stark aus, wenn er spricht: „Gleich geilen brünstigen Hengsten sind sie, einer wiehert nach dem Weibe des andern. ***)

O Israel! wie weit ist es mit dir gekommen! Erinnerst du dich denn nicht mehr an den rauchenden Sinai, an die Donnerstimme Gottes, an sein heiliges Gesetz? — O ein vergessenes, ein treuloses Volk! o ausgeartete Kinder! Gott, den Gott ihrer Väter, den Fels, der sie geschützt hat, kennen sie nicht mehr. „Höret ihr Himmel, so ruft Jesaia aus, und nimm's zu Ohren du Erde, denn Gott spricht: Söhne hab'

*) Jer. IX, 3. 4. 7. **) Mich. VII, 6.
***) Jer. V, 8.

ich erzogen und groß gebracht, und sie sind von mir abgefallen; es kennet der Stier seinen Eigenthümer, und der Esel den Stall seines Herrn; Israel kennet seinen Herrn nicht, mein Volk ist ohne Einsicht.“ *)

Umsonst hatte ihnen Gott das Grundgesetz gegeben: Ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine fremden Götter neben mir haben. Zerbrochen haben sie dieses Grundgesetz und vernichtet. Was sehe ich? Israel lauft fremden Göttern nach; sie haben sich Opferhöhen erbaut, sie fallen nieder vor Holz und Stein, und zünden ihnen Weihrauch an, mitten in der heiligen Stadt, nahe am Tempel des wahrhaftigen Gottes sind Lusthaine angelegt, nnd in den Lusthainen Götzentempel errichtet; was wollen dort die Mütter mit ihren Kindern? Ist es Täuschung oder Wirklichkeit? Sie schlachten die wimmernde Unschuld, und bringen sie als Brandopfer den Götzen dar. O verfluchtes Zauberbild! Nein es ist Wirklichkeit! Macht ihnen ja der Prophet Jesaia Vorwürfe darüber, indem er sie also anredet: „Seyd ihr nicht Kinder des Abfalls, Saame der Untreue? Entbrannt seyd ihr für die Götzen unter jedem grünen Baume; ihr schlachtet die Kinder in den Thälern unter den Felsklippen.“ **)

Jerusalem, Jerusalem! unsinniges Volk, hörst du diese Worte des Propheten nicht? Wirst du nicht ergriffen und im Innersten erschüttert wegen deiner

*) Jes. I, 1. **) Jes. LVII, 5.

Treulosigkeit? Ach! Jerusalem hat taube Ohren und ein diamantenes Herz; das Wort des Herrn ist ihm zum Eckel geworden; mit Abscheu stößt es jene von sich zurücke, die es verkünden wollen; es vergreift sich an die Gesandten des Herrn, und befleckt sich mit dem Blute derjenigen, die zu seinem Frieden sprechen; sagt es Gott selbst bey dem Propheten Jeremia: „Euer Schwert fraß eure Propheten, wie ein verwüstender Löwe." *)

Wir hören dieß alles mit Entsetzen an, und zittern: das jüdische Volk und Jerusalem von Gott so sehr geliebt und so hochbegnadigt, und demohngeachtet so gottvergessen und so gottlos; o wir schaudern vor einem solch schwarzen Undank, wie vor den Schatten der Mitternacht. Das von Gott auserwählte, zu einem Priesterkönigreiche bestimmte Volk ist zu einer Schaar verruchter Götzendiener, die heilige Stadt ist zu einem Sitze der Sünde und der Hölle geworden! — Wie aber, kommen sie denn nicht mehr zur Besinnung? denkt das Volk nicht mehr an seine erhabene Bestimmung? wird Jerusalem nicht mehr die heilige? Ach wir sehen uns darnach umsonst in der Geschichte um; vielmehr wachsen seine Vergehungen, wie ein Strom anwachst, wenn ein laulichter Wind den Schnee auf dem Gebirge schmelzt. Gehen wir nur weiter zurücke bis auf die Zeiten Christi; noch sind hier die Ju-

*) Jer. II, 30.

den ganz dieselben, welche sie zu den Zeiten der Propheten waren; noch haben sie keine Gottesfurcht, keine wahre Religion; noch ist ihr Herz abgekehrt von Gott und seinem heil. Gesetze. „Dieses Volk, so klagt Jesus Christus selbst, ehrt mich nur mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir.“ *) Noch haben sie keine Achtung gegen das Haus des Herrn, sondern schänden es durch geldsüchtiges Gewerbe, weswegen Christus gegen sie eifert: „Mein Haus ist ein Bethhaus, aber ihr habt es zu einer Räubergrube gemacht.“ **) Noch immer sind sie verhärtet gegen die Predigt des Heils, und Feinde der Wahrheit. „Verdichtet ist das Herz dieses Volkes, spricht der Sohn Gottes, und schwer hört es mit seinen Ohren, und verschließt seine Augen, daß es nicht sehe mit den Augen, und nicht höre mit den Ohren, und nicht verstehe im Herzen, und zur Besserung komme, und ich es heile.“ ***) Noch immer gehen sie schwanger mit Betrug, nnd Hinterlist und Raub und Tod, wie Paulus eine Stelle aus Jesaia auf sie anwendet: „Da ist kein Gerechter, auch nicht einer, da ist keiner, der weise wäre und Gott suchte; alle sind abgewichen, alle verdorben; da ist keiner, der Gutes thäte, auch nicht einer; ihr Schlund ist ein offen Grab; ihre Zunge redet Betrug; Natterngift ist unter ihren Lippen; voll

*) Math. XV, 8. **) Math. XXI, 13.
***) Math. XIII, 15.

ist ihr Mund von Flüchen und bittern Worten; schnell sind ihre Füße zum Blutvergießen; Elend und Unglück ist auf ihren Wegen; den Pfad des Friedens kennen sie nicht; sie haben keine Gottesfurcht.“ *) Noch immer wüthen sie gegen die Heiligen Gottes, und morden die Bothen des Friedens: „Jerusalem, Jerusalem, so ruft es Christus aus, die du die Propheten tödtest, und jene steinigest, die zu dir gesandt sind!“

Wir sehen: Jerusalem ist um nichts besser geworden! Besser? O das Maaß seiner Sünden hat es erst voll gemacht, seine Gottlosigkeit hat es erst auf das Höchste getrieben, indem es eine Greulthat verübte, worüber die Menschheit schaudert, worüber die Natur sich entsetzet! Die Sonne versinstert sich, die Felsen bersten, die Gräber thun sich auf, die Todten kommen hervor; was ist dir o Sonne, daß du dein Antlitz versinsterst, was ist euch ihr Todten, daß ihr eure Wohnungen verlasset? Ach sie ist geschehen, die gräßlichste der Mordthaten ist geschehen; wer ist denn gemordet? Jesus Christus der Sohn Gottes ist gemordet! Wer hat ihn gemordet? Jerusalem. Jerusalem? Nein, dieß ist nicht möglich, dieß hast du nicht gethan; ja: du hast den Sohn Gottes gemordet; noch hören wir ja das Toben deiner Bewohner, wie sie brüllen: ans Kreuz mit ihm, ans Kreuz mit ihm!

*) Röm. III, 10 — 19.

noch hören wir sie die Rache Gottes über sich zusammenrufen: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder; die Sonne zeigt es an, die Felsen krachen es, die Gräber ächzen es aus ihren Tiefen hervor: Jerusalem! du hast den Sohn Gottes gemordet! O bist du von Sinnen gekommen, Tochter Sions? Hat dich die Raserey befallen? Gott liebte dich so zärtlich, und sandte dir vom Himmel seinen eingebornen Sohn, und du hast den Sohn Gottes gemordet! Durch diese Mordthat hast du allen deinen Sünden die Krone aufgesetzt, du bist nun in der Gottlosigkeit ein Riese geworden, der von der Erde bis in die tiefsten Tiefen der Hölle hinabreichet. Jerusalem, Jerusalem, die du die Propheten tödtest, und jene steinigest, die zu dir gesandt sind! O laßt uns den Vorhang ziehen vor diesem Greul, daß wir ihn nicht mehr sehen; laßt uns einen Blick auf diejenigen werfen, die nun an der Stelle des jüdischen Volkes von Gott geliebt, und hochbegnadigt sind, auf uns Christen; vielleicht daß wir hier edleres Benehmen, innigen Dank für die Wohlthaten Gottes, und treue Benutzung seiner Gnaden wahrnehmen; aber leider! unser Auge trübt sich sogleich beym ersten Anblicke; auch wir Christen sind gottvergessen und gottlos geworden.

II.

Wir Christen, obgleich von Gott so sehr geliebt und hochbegnadigt, haben Gott verlassen,

haben Gott vergessen, eben so wie ehemals das jüdische Volk und die Stadt Jerusalem. Unangenehm klingt diese Behauptung in unseren Ohren, und manchem möchte sie unglaublich vorkommen; o daß sie nicht wahr wäre! aber es ist so, es ist wirklich so; werfen wir nur einen Blick auf das itzige Geschlecht, und wir erkennen sogleich, daß es gottvergessen, daß es gottlos geworden ist. Die Menschen in unseren Tagen haben sich mehr als jemals losgewunden von Gottes heiligem Gesetze, und leben einzig und allein nach den Trieben ihrer sinnlichen Natur.

Wo ist allgemeine Nächstenliebe, wo ist Friede und Eintracht? Eine unordentliche und übertriebene Selbstliebe hat nun die Menschen umfangen, welche einen jeden nur auf sein eigenes Ich bedacht seyn läßt, dagegen ihm alle übrige aus den Augen rückt; Zwietracht hat die Gemüther getrennt, und peischt mit blutiger Geißel Brüder gegen Brüder ins wilde Schlachtgetümmel.

Wo ist Redlichkeit, Aufrichtigkeit und Wahrheit? Lüge spricht von den Lippen, Falschheit blickt aus dem Auge, Betrug sitzt in der Werkstätte und an den Orten des Kaufs und Verkaufs, sitzt auf der Elle, sitzt im Maaße, sitzt auf dem Zünglein der Wage.

Wo ist Achtung gegen das Gut, die Ehre, die Gesundheit und das Leben des Nebenmenschen? Das Gut des Nächsten ist der Köder raubgieriger Hände,

die Ehre des Nächsten ist die Zielscheibe giftiger Zungen, die Gesundheit und das Leben des Nächsten sind Dinge geworden, mit denen man, wie mit einem Balle spielt. Einer verdirbt den andern, einer frißt den andern auf.

Wo ist Recht und Gerechtigkeit? Beyde sind von ihrem Throne herabgestürzt, Willkühr und Gewalt sind an ihre Stelle getreten.

Wo ist Gehorsam und Ehrfurcht der Kinder gegen die Aeltern? Gerade in einer Zeit, wo gute Kinder noch der einzige Trost ihrer Aeltern seyn könnten, gerade da vermehren sie ihre Trostloßigkeit durch Leichtsinn, durch Ungehorsam, durch Halsstärrigkeit, durch Verachtung, durch einen unordentlichen und schändlichen Lebenswandel.

Wo ist die vernünftige Liebe und die heilsame Strenge der Aeltern gegen ihre Kinder? Gerade zu einer Zeit, wo die Aeltern ein neues edles Geschlecht nachziehen, und eine bessere Menschheit bilden sollten; verderben sie diesen jungen Keim durch eine unverzeihliche Nachsicht, durch Verweichlichung, durch Affenliebe, durch böses Beyspiel, ja selbst durch Anleitung zum Bösen.

Wo ist Unschuld und Reinigkeit der Sitten? Wo eheliche Treue? O wie viele Töchter der Stadt und des Landes tragen die Brandmale ihrer Entehrung; o wie viele Jünglinge keuchen daher wie Greise unter

der Last ihrer Sünde! Das Weib nimmt keinen Anstand, sich einem andern hinzugeben, und der Mann sieht diese Treulosigkeit seiner Frau gerne nach, weil er nun um so freyer einen andern Gegenstand zur Befriedigung seiner Lüste sich aufsuchen kann.

Wo ist Religion des Herzens und wahre Gottesfurcht? O die Religion ist bey dem größten Theile ein todter Leib ohne Geist und Leben, das Gebet ein sinnloses Lippenwerk, der Gottesdienst eine blos äussere Theilnahme an heiligen Handlungen; wie viele haben von dem ganzen Christenthume nichts, gar nichts, als ihre Aufnahme in die Kirche durch die heil. Taufe? Wie viele glauben die ganze Summe ihrer Pflichten schon dadurch zu erfüllen, daß sie zuweilen ihren Körper in unsere gottesdienstliche Versammlungen auf eine kurze Zeit hereintragen? Wie viele haben sich von allen Verbindlichkeiten der Religion ganz und gar losgemacht, und sprechen mit Verachtung von Gott und göttlichen Dingen? Wie viele sind bis zu einem vollendeten Unglauben, bis zur frechen Gotteslängnung vorgerückt? — Daher nun auch die Verachtung, ja ich möchte sagen, die Verfolgung, welche man den Dienern der Religion und den Ausspendern ihrer Geheimnisse fühlen läßt. Hätten manche die Macht, und deren sind nicht wenige, hätten manche die Macht, sie würden den Prediger von der Kanzel herabstürzen, weil er ihnen eine gehässige Wahrheit verkündet; sie

würden den Priester vom Altare hinwegreissen, weil er sie an heilige, geheimnißvolle Dinge erinnert; hätten manche die Macht, sie würden die Gesandten des Herrn auch äußerlich morden, so wie sie dieselben schon innerlich durch Haß und Verwünschung gemordet haben.

Nun so ist es ja wahr: wir Christen sind gottvergessen, sind gottlos geworden, wie ehemals das jüdische Volk, wie die Stadt Jerusalem. Wie? wenn die alten Propheten aufstünden, und die itzige Menschenrace erblickten, würden sie nicht die nämliche Sprache führen, welche sie über ihre entarteten Landsleute geführt haben? O so tretet hervor aus euren Gräbern ihr Heiligen der Vorzeit, tretet hervor, und zeigt dem itzigen Geschlechte seine Sünden und seinen Abfall von Gott; euer Anblick erschüttert, wie ein Erdbeben Städte erschüttert; euer Wort dringt ein, und brennt, wie ein Bliz in ein Gebäude herniederfährt, und es in Flammen sezt; heraus aus euren Gräbern ihr Propheten, und sagt es dem itzigen Geschlecht, daß es gottvergessen, daß es gottlos geworden ist. — Doch nein, bleibt in eurer Ruhe ihr heiligen Seelen; ihr habt Greuel auf dieser Erde genug gesehen, ihr habt des Bösen genug erlebt; ihr sollt die Sünden der Christen nicht schauen, und getrübt werden in der Freude, die ihr nun in der Ewigkeit genießet; wir sehen es selbst ein, wir erkennen

unsere Gottlosigkeit, wir sind den ehemaligen Juden gleich geworden.

Wie? die Christen den Juden gleich geworden? Habt ihr denn auch Abgötterey getrieben? habt ihr euch Götzenbilder gemacht, und denselben göttliche Ehren erwiesen? Wohl habt ihr euch aus Holz oder Stein keine Götzenbilder gefertigt, und denselben Weihrauch angezündet, aber euch selbst habt ihr zu Götzen gemacht, euch selbst habt ihr auf den Altar gestellt, und fordert von den übrigen, daß sie vor euch niederfallen und euch anbeten; wohl habt ihr die Kinder nicht dem Moloch in die glühenden Arme gelegt, und sie langsam braten lassen; aber dagegen habt ihr sie dem Satan geopfert, habt sie der Hölle zum Opfer gebracht, und da brennen sie.

Aber das, was die Juden so verabscheuungswürdig machte, was Himmel und Erde empörte, die Mordthat, welche sie an dem Sohne Gottes verübten, diese ist doch einzig in ihrer Art, und kann euch Christen nicht zur Last gelegt werden! — Nicht zur Last gelegt werden? O auch davon seyd ihr nicht frey: in eurer Mitte giebt es offenbare und geheime Feinde Christi genug; Feinde, welche den Sohn Gottes verspotten, Feinde, welche den Sohn Gottes lästern, Feinde, welche voll sind von Haß und Wuth gegen sein göttliches Wort, gegen seinen himmlischen Wandel; käme itzt Christus auf die Erde, käme er zu uns; diese Feinde würden ihn auch für einen Wahnsinnigen halten, oder für einen Rebellen, für einen Störer der öffentlichen Ordnung und Ruhe erklären, würden mit Henkern gegen ihn ausziehen, würden ihn mit Stricken binden, würden ihn vor Gericht fordern, ihn

geisseln lassen, und ewiges Stillschweigen ihm auflegen; und wollte der Sohn Gottes zu den Irrthümern und Sünden der Welt nicht schweigen, so wie er auch nicht schweigen kann; so würden sie ihn in ein ewiges Gefängniß setzen, oder durch einen schnellen, gewaltsa Tod aus dem Wege schaffen. Unglückliche! dann hättet auch ihr die Sünde begangen, welche als ein Unding von Sünde mit blutrothen Buchstaben in die Jahrbücher der Welt eingegraben ist, und jeden, der sie liest, mit Schauder erfüllt; dann hättet auch ihr den Sohn Gottes gemordet!

So liefern die Christen ein trauriges Seitenstück zu dem Bilde des Abfalls und der Versündigung des jüdischen Volkes und der Stadt Jerusalem; es trifft Zug für Zug mit diesem ein, nur mit dem Unterschiede, daß das Gemälde von der Gottlosigkeit und Gottvergessenheit der Christen um so gräßlicher erscheint, weil diese größere Beweise der Liebe Gottes und herrlichere Gnaden empfangen haben.

O Jerusalem, Jerusalem! du bist nun nicht mehr die schändlichste, die verabscheuungswürdigste; denn die Christen haben dich übertroffen: ein schrecklicher Vorzug, der nur bey den Geistern der Hölle einen Werth hat, der nur von den Teufeln beklatscht wird! Ach ein furchtbarer Gedanke: wir Christen so sehr von Gott geliebt und hochbegnadigt, und doch so gottlos und gottvergessen, mehr als das ehemalige Judenvolk, mehr als die Stadt Jerusalem; ach erbarme dich unser, o Herr! erbarme dich unser! Amen.

Dritte Predigt.

„Jerusalem, Jerusalem! wie oft wollte ich versammeln deine Kinder, wie eine Henne versammelt ihre Jungen unter den Flügeln, und du hast nicht gewollt.“

Math. XXIII, 37.

Das jüdische Volk und die Stadt Jerusalem waren von Gott geliebt und hochbegnadigt. Israel war vor allen Völkern auserwählt, und dazu bestimmt, die Offenbarungen Gottes aufzunehmen und rein zu bewahren; Jerusalem sollte seyn die heilige Stadt, von welcher aus das Heil über die ganze Erde kommen sollte; deßwegen hatte der Herr sein Volk aus Aegypten geführt, und dasselbe in das Land der Verheißung gepflanzt; deßwegen hatte er sich desselben bey jeder Gelegenheit so väterlich angenommen. „Da Israel jung war, so spricht Gott bey dem Propheten; da

Israel jung war, liebte ich es, und aus Aegypten rief ich meinen Sohn; ich führte Ephraim am Gängelbande, und faßte es bey seinen Armen.“ — Aber Israel und Jerusalem kamen ihrer erhabenen Bestimmung nicht nach. Ringsum von heidnischen Völkern umgeben, umgeben von den Gräueln des Götzendienstes und aller schändlichen Lüste wandten sie hinweg ihren Blick von Gott und seinem heiligen Gesetze, und kehrten ihn auf diese Gäuel des Götzendienstes und der schändlichen Lüste, und entbrannten für sie, und besudelten sich damit. Frevel und Sünde hatte das Land bedeckt, wie ehemals plagendes Ungeziefer ganz Aegypten angefüllt hatte. Jerusalems Bosheit gieng so weit, daß sie die Propheten mordete, welche sie heilen wollten von ihren Vergehungen. „Jerusalem, Jerusalem, so rief Jesus Christus aus, die du die Propheten tödtest, und jene steinigest, die zu dir gesandt sind!“ Das jüdische Volk und seine Stadt ist gottvergessen, ist gottlos geworden. — Wie aber, wurden nicht auch sie von Gott vergessen, von Gott verlassen? Wurden sie nicht auf der Stelle heimgesucht mit seinen Strafgerichten? Kömmt nicht Feuer vom Himmel, und frißt die Stadt, frißt die Lusthaine, frißt die Tempel mit ihren Götzen? Thut sich nicht die Erde auf, und verschlingt das ausgeartete Geschlecht, verschlingt den Vater wie den Sohn, den Fürsten wie den Unterthan? Nein dieß geschieht nicht; es kömmt

kein Feuer, das die Stadt frißt mit ihren Abscheulichkeiten; die Erde thut sich nicht auf, um zu verschlingen das böse Geschlecht mit Wurzel und Keim; denn Gott ist nicht wie ein Mensch, der sogleich Rache nimmt, der auf der Stelle blitzt und donnert und niederschmettert und in Staub verwandelt, so wie die Sünde geschehen ist; sondern er ist ein Gott voll Langmuth und Güte und Barmherzigkeit; er sieht den Menschen lange nach, uud gewährt ihnen Zeit zur Besserung; ja er selbst thut Alles, und trifft ausserordentliche Anstalten, um die Menschen zu erschüttern, um sie aufzuwecken aus ihrem Sündenschlafe und zur Sinnesänderung anzuleiten. Vielleicht daß sie es einsehen, und in sich gehen, und sich bekehren, und am Ende noch gerettet werden! So hat sich denn auch Gott bewiesen gegen das jüdische Volk und die Stadt Jerusalem, hat sich bewiesen von dem ersten Anfange ihrer Versündigung, bis auf den Zeitpunkt, wo ihre Vergehungen bis zu einem Berge angewachsen waren, dessen Wurzel in der Hölle haftete, und dessen Spitze in den Himmel reichte. Kräftiger und schöner könnte die Langmuth Gottes gegen das Volk Israel und seine Stadt nicht ausgedrückt werden, als wie Jesus Christus spricht: „Jerusalem, Jerusalem, wie oft wollte ich versammeln deine Kinder, wie eine Henne ꝛc. — Aber auch gegen uns Christen, die wir ebenfalls gottvergessen und gottlos geworden sind, hat sich Gott

eben so bewiesen, und damit wir dieß Alles recht erkennen und gleichsam wie mit Augen sehen mögen, so sage ich:

I. Das jüdische Volk und die Stadt Jerusalem wurde von Gott lange gewarnt und lange verschont.

II. Wir Christen werden von Gott gleichfalls lange gewarnt und lange verschont.

Laß es uns erkennen, o Herr! wie langmüthig du mit den sündigen Menschen verfährst; dieß wird unser Herz erweichen, und unserem Auge Thränen der Buße entlocken.

I.

Das jüdische Volk und die Stadt Jerusalem sind gottvergessen und gottlos geworden, und der Herr wandte sein Auge nicht hinweg von den ausgearteten Kindern frommer Väter; er zog seine Hand von ihnen nicht zurücke, und überließ sie nicht ihrem eigenen Schicksale, ihrem eigenen Verderben, sondern er blickte noch immer liebevoll auf sie herab, und streckte seine Hand nach ihnen aus, und suchte sie zurückezubringen von ihren Verirrungen, und that Alles, um sie wieder für sich zu gewinnen. „Ich strecke meine Hände aus, so sagt es Gott selbst bey dem Propheten Jesaia; ich strecke meine Hände aus den ganzen Tag

zu einem ungehorsamen Volke, das auf einem Wege wandelt, der nicht gut ist, seinen Gedanken nach. *)

Der Herr sandte von Zeit zu Zeit seine Propheten, welche dem vergessenen Volke das heilige Gesetz in sein Gedächtniß wieder zurückerufen, welche ihm seine Sünden und Laster vor die Augen hinstellen, welche den Uebertretern den Fluch in die Ohren schreyen, oder die Wohlthaten aufzählen sollten, die den Befolgern des Gesetzes durch Mose angekündigt waren. „Von dem Tage an, so spricht der Herr bey dem Propheten Jeremia, da eure Väter auszogen aus dem Lande Aegypten, bis auf diesen Tag sandte ich zu euch alle meine Diener, die Propheten, täglich vom frühen Morgen an; aber sie gehorchten mir nicht, und neigten nicht ihr Ohr, und waren halsstärrig; sie machten es schlimmer, als ihre Väter.“ **) O hör es doch Israel! Der Herr schickt zu dir seine Propheten, Männer vom heiligen Geiste erfüllt: ihr Flammenwort soll deine Sünden hinwegbrennen, wie das Feuer die Stoppeln auf dem Felde hinwegbrennt, daß du gereinigt wieder in seinem Heiligthume erscheinen kannst; welche Nachsicht, welche Schonung! Jerusalem, Jerusalem, kehr doch zu deinem Herrn zurücke! — Jerusalem ist taub, und verharrt in seiner Gottlosigkeit.

*) Jes. LXV, 2.

**) Jer. VII, 25. 26.

Gott ließ den Israeliten öfters Gnade verkünden, mit dem ausdrücklichen Bedeuten, daß er noch immer bereit sey, sie aufzunehmen, und daß sie diese Zeit der Verschonung nicht unbenützt dahingehen lassen sollten. Der Prophet Jesaia drückt sich hierüber also aus: „Suchet Gott, da er zu finden ist: rufet ihn an, da er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter von seinen Gedanken; er bekehre sich zu Gott, so wird er sich seiner erbarmen, denn bey ihm ist viel Vergebung.“ *) Welche Aufforderung, o Israel! Zauderst du noch, derselben nachzukommen? Ach eile; jeder Augenblick ist kostbar; heute noch ist der Herr voll Liebe und Barmherzigkeit; morgen bricht vielleicht das Feuer seines Zorns aus; Jerusalem, Jerusalem, kehr doch zu deinem Herrn zurücke! — Jerusalem ist taub, und verharrt ꝛc.

Gott bat Israel, wie ein Freund seinen Freund, Gott warnte Israel, wie ein Vater sein Kind, daß es doch ihm anhängen, daß es doch seinen Willen befolgen möge! „Daran gedenke, so bittet Gott bey dem Propheten Jesaia; Jakob, Israel! daran gedenke, daß du mein Knecht bist; ich habe dich gebildet, daß du mein Knecht seyest; Israel vergiß meiner nicht! Ich lasse verschwinden wie eine Wolke deine Missethat, wie leichtes Gewölk deine Sünden. Kehr zu mir, denn ich erlöse dich!“ **) Konnte der Herr

*) Jesai. LV, 6. 7, **) Jes. XLIV, 21. 22.

schonender mit seinem Volke sprechen? O Israel! höre es: Gott bittet, du mögest seiner nicht vergessen; kannst du dieser Bitte widerstehen? Jerusalem, Jerusalem! kehr doch zu deinem Herrn zurücke! — Jerusalem ist taub ꝛc.

Gott machte den Israeliten glänzende Versprechungen: er ließ sie in der Zukunft Glück und Seegen, und goldene Zeiten erblicken, wenn sie nur wieder sein Volk werden möchten. In dem Propheten Jesaia steht also geschrieben: „So spricht Jehova, dein Erlöser, der Heilige Israels: Ich Jehova bin dein Gott, der dich lehret, was nützlich ist, und dich leitet auf den Weeg, den du gehen sollst. O daß du hörtest auf meine Gebote! dann würde dein Glück seyn wie ein Strom, und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen; dann würde dein Saame wie Sand seyn, und deine Kinder wie Kieß, nicht vertilgt, nicht ausgelöscht wird ihr Name von mir.“ *) Und bey dem Propheten Jeremia spricht der Herr: „Wenn ihr euren Wandel und euer Thun bessert, wenn ihr Gerechtigkeit übet zwischen einem und dem andern, wenn ihr den Fremdling, den Waisen, die Wittwe nicht drücket, und unschuldiges Blut nicht vergießet — und andern Göttern nicht nachlauft zu eurem Schaden; so will ich euch wohnen lassen an diesem Ort, im Lande, welches ich euren Vätern gegeben von Ewigkeit zu Ewig-

*) Jes. XLVIII, 17 — 20.

keit.“ *) Welche Sprache Gottes! Sanfter als Flötenton, ermunternder als Nachtigallen Gesang; diese muß in dein Herz eindringen, o Israel! muß es erweichen, muß es auf andere Gesinnungen bringen; Jerusulem, Jerusalem! kehr doch zu deinem Herrn zurücke! — Jerusalem ist taub, und verharrt ꝛc.

Aber auch schreckbare Drohungen sprach Gott über Israel aus, und zeigte ihm in den kommenden Zeiten nichts als Unglück, Tod und Verderben, wenn es in seinen Sünden bleiben würde. So spricht der Herr zu dem Propheten Ezechiel: „Schlage deine Hände zusammen, stampfe mit den Füßen und sprich: Wehe über alle Gräuel der Bosheit des Hauses Israel, darum sollen sie auch durch Schwert, Hunger und Pest fallen. Wer entfernt ist, soll an der Pest sterben, wer in der Nähe ist, soll durchs Schwert fallen, und wer noch übrig bleibet und davon bewahrt wird, der soll Hungers sterben. So will ich meinen Grimm ganz an ihnen auslassen. Dann werdet ihr erfahren, daß ich Gott bin, wenn ihre Erschlagenen unter ihren Götzenbildern rings um ihre Altäre herliegen, auf allen hohen Hügeln, auf allen Gipfeln der Berge, unter allen grünen Bäumen, und unter allen dicken Eichen, an jedem Orte, wo sie süßes Rauchopfer allen ihren Götzen dargebracht haben: und ich strecke meine Hand wider sie aus, und mache das Land zur Wüste und

*) Jer. VII, 5—8.

Einöde, — dann werden sie erfahren; daß ich Gott bin.« *) Welche Sprache Gottes! Furchtbarer als der Donner, der im Gebirge brüllt, brausender als das Weltmeer, wenn es von tobenden Stürmen gepeitscht wird; muß dich das nicht erschüttern, o Israel! muß dich das nicht mit Schrecken erfüllen? Jerusalem, Jerusalem! kehr doch zu deinem Herrn zurücke! — Jerusalem ist taub ꝛc.

Wirklich ließ Gott noch zu den Zeiten der Propheten diese Drohungen zum Theile in Erfüllung gehen; Israel mußte manches Unglück erfahren; Jerusalem kam in die Hände der Feinde, und ihre Bewohner wurden in die Gefangenschaft nach Babylon geführt. Doch sollte die Verwüstung nicht immer ruhen über der heiligen Stadt, die Sklavenketten nicht fortwährend klirren an den Händen der Nation; der Herr erbarmte sich seines Volkes wieder, und führte es zurücke in sein Vaterland, und ließ Jerusalem wieder emporsteigen aus seinem Schutt, und zeigte sich ihnen wieder als den Gott der Liebe und des Friedens. Nun o Israel! diese heilsame Züchtigung wird dich doch gewitzigt, wird dich zur Nüchternheit gebracht haben von deinem Sündenrausch, wird dich mit Reue und Schaam erfüllen deines schändlichen Abfalls wegen? Jerusalem, Jerusalem! kehr doch zu deinem Herrn zurücke! Umsonst! Jerusalem scheint nur auf einen

*) Ezech. VI, 11 — VII.

Augenblick gebessert, und fällt bald wieder zurücke in seine vorige Gottlosigkeit.

Aber nun hat Gott alles gethan, was er nur thun konnte, um Israel zu gewinnen durch kräftige Belehrung, durch väterliche Warnung, durch freundliche Bitten, durch liebliche Versprechungen, durch furchtbare Drohungen, durch heilsame Züchtigung, durch eine darauf wieder erfolgte Begnadigung. Und, Jerusalem! du noch immerfort gottvergessen und gottlos? Welches Mittel ist noch übrig, das der Herr zu deiner Besserung ergreifen könnte? Ha! nun mußt du von der Erde vertilgt werden unverbesserliches Geschlecht, uun mußt du auf immer zu Grunde gehen verruchte Stadt. Zittre Israel, Jerusalem zittre, dein ewiger Untergang ist da!

Nein er ist noch nicht da, noch hat die Barmherzigkeit Gottes keine Grenzen; noch hat der Herr ein Mittel: es ist ganz einzig in seiner Art, ein Mittel, welches nur die Liebe, wie sie in Gott ist, welches nur die unendliche Liebe an die Hand geben kann, ein Mittel, wovon die Welt nichts wußte, und welches die Engel nicht ahneten, ein Mittel, welches als heiliges Geheimniß tief im Busen des Vaters verborgen lag: Gott sandte zuletzt seinen eingebornen Sohn, das ewige Wort, welches Fleisch geworden ist; der sollte die letzte Predigt der Buße thun, der sollte das letzte Wort der Versöhnung verkünden. Wie? der

himmlische Vater schickt seinen eingebornen Sohn an ein gottvergessenes, an ein gottloses Volk? zieht ihm aus die Herrlichkeit, mit welcher er von Ewigkeit her umkleidet war, und wirft ihm den Rock des menschlichen Elendes um? läßt ihn ertragen alle Leiden und Mühseligkeiten der menschlichen Natur, um dieses gottvergessene und gottlose Volk zu bekehren? O hier haben wir den höchsten Triumph von Gottes Langmuth, hier haben wir ein unermeßliches Meer von Güte und Barmherzigkeit, dem wir kein Ende sehen, und das wir nicht ergründen können.

Das erste Wort, welches der Sohn Gottes mitten unter dem jüdischen Volke ausrief, war: „Thut Buße, das Himmelreich ist genaht.“ *) Aber auf Jerusalem war besonders sein Augenmerk gerichtet; da lehrte er öffentlich im Tempel, daß es Alle hören, da that er Wunderzeichen, daß es Alle sehen, und zur Besserung kommen konnten. Aber leider! er ward von dem größten Theile nicht gehört, nicht geachtet; deßwegen klagt er auch: „Jerusalem, Jerusalem! wie oft wollte ich versammeln deine Kinder ꝛc. O welche Sanftmuth auf einer, welche Härte auf der andern Seite! Der Sohn Gottes belehrt, warnet, bittet, drohet, verrichtet ausserordentliche Dinge; vom Himmel tönt eine Stimme herab: dieß ist mein geliebter Sohn, den sollt ihr hören! und das Volk

*) Math. IV, 17.

und die Stadt bleiben ungerührt und kalt wie die marmornen Säulen ihres prächtigen Tempels. Das mußte dem Sohne Gottes tief die Seele verwunden, daß mußte sein Herz brechen, daß mußte ihm Thränen auspressen. O es bleibt ewig merkwürdig, was im Evangelium des h. Lucas steht: „Da Jesus Christus nahe an Jerusalem kam, und die Stadt ansichtig ward, weinte er über sie und sprach: wenn du es doch erkannt hättest, wenn du es itzt noch erkenntest, was zu deinem Frieden ist! Nun aber ist es verborgen vor deinen Augen.“ *) O Jerusalem, Jerusalem! Sieh der Sohn Gottes weint! Weint über dich, weint, daß du so verblendet bist, daß du nicht einsiehst, was zu deinem Besten ist! O der Himmel möchte mitweinen, und die Erde stöhnen bey einem solchen Anblick, und du bleibst ungerührt? Jerusalem, Jerusalem! kehr doch zu deinem Herrn zurücke! — Jerusalem ist taub, und verharrt in seiner Gottlosigkeit.

Wir sehen hieraus, das jüdische Volk und die Stadt Jerusalem wurde von Gott lange gewarnt, und lange verschont! So werden auch wir Christen von Gott lange gewarnt, und lange verschont.

II.

Gott hat uns zeither liebreich verschont; das füh-

*) Luk. XIX, 41. 42.

len wir innig, das erkennen wir lebhaft, wenn wir bedenken, wie gottvergessen, wie gottlos wir geworden sind, und wenn wir zugleich in Erwägung ziehen, was uns bis auf diesen Augenblick begegnet ist. Wohl braußte auch über uns schon mancher Sturm daher, aber er ging wieder vorüber, und wir athmeten leichter, und konnten uns immer noch beruhigen über das Loos, welches uns zu Theil geworden ist. Mit einem Worte: wir haben den Zustand nicht verdient, in dem wir uns gegenwärtig noch fortwährend befinden; wir wurden von Gott lange verschont, und sind es noch immerfort.

Gott hört aber auch nicht auf, uns zu warnen, und zur Sinnesänderung zu bringen; zwar sendet er nicht mehr zu uns seine Propheten, welche ausgerüstet mit hoher Kraft den alten sündigen Menschen vernichten, und einen neuen schaffen sollen; aber demohngeachtet warnet er uns auf eine ganz unverkennbare Weise, warnet jeden Einzelnen durch besondere Vorfälle in seinem Leben, warnet uns alle durch seine Offenbarungen, warnet uns durch die großen Begebenheiten der Welt, und durch die Zeichen der Zeit.

Wäre jeder Mensch nur ein wenig aufmerksam auf das, was ihm auf der Bahn seines Lebens zustößt; so müßte er es wahrnehmen, daß Vieles, Vieles eine Warnung Gottes für ihn ist.

Hier steht einer am Abgrunde des Verderbens;

er ist in der sichtbarsten Gefahr, sein ewiges Heil zu verscherzen: und nun kömmt zu ihm ein guter Freund, und redet ihn liebreich an: „Bruder! du bist auf Abwege gerathen, nur noch einige Schritte, und du bist verloren, kehr schnelle um, und rette dich vom Untergange.“ Hier haben wir Warnung Gottes; es ist eben so viel, als wenn Gott selbst ihm das zugerufen hätte.

Dort lebt ein Anderer so, als wenn er niemals stürbe, als wenn er niemals Rechenschaft geben müßte vor dem ewigen Richter; plötzlich reißt ihm der Tod einen guten Bekannten von der Seite; dieß erschüttert ihn tief, und er denkt daran, daß auch er aus Staub gebildet, und dahin zurückesinken wird. Hier haben wir wieder Warnung Gottes; es ist eben so viel, als wenn Gott selbst ihm sagte: Betrachte den Tod, die Ewigkeit und das Gericht, und ändere deine nur für diese Zeitlichkeit berechnete Lebensart.

Der Wüstling, der Vielfraß, der Vollsäufer wird von einer Krankheit angefallen, die ihn mehrere Tage fort an das Lager hinfesselt, und ihm mancherley Schmerzen verursachet. Sieh! hier ist Warnung Gottes; es ist eben soviel, als wenn Gott ihm sagte: Diese Krankheit hast du dir durch dein unordentliches Leben selbst zugezogen; stehe nun ab von deinen Ausschweifungen, und befleißige dich der Eingezogenheit und Mäßigkeit.

Der Verschwender, der Spieler, der Müßiggänger sieht seinen Wohlstand täglich mehr in Verfall gerathen; sein Vermögen schwindet sichtbar, und die Armuth klopft bey ihm an der Thüre an. Sieh da! hier ist Warnung Gottes; es ist eben so, als wenn Gott ihm sagte: Diesen Mangel hast du dir selbst herbeygeführt; laß ab von deiner Ueppigkeit, fliehe böse Gesellen und den Müßiggang, und werde ein arbeitsames, thätiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft.

Der Stolze, der Uebermüthige wird plötzlich gehemmt in seinem gewaltigen Fluge, und stürzt unrühmlich herab von der schwindlichten Höhe, zu der er sich emporgeschwungen hat. Sieh! hier ist Warnung Gottes; es ist eben so viel, als wenn Gott ihm sagte: Diesen Sturz hast du dir selbst bereitet; glaube nicht, daß du mehr bist, wie jeder andere Mensch, und komm zurücke von deiner Selbstvergöttlichung.

Eheleute haben das heilige Band der Treue zerrissen, und nun läuft der Mann seinen Lüsten nach, und das Weib entschädigt sich auch auf eine andere Weise; dabey kömmt die Nahrungsquelle ins Stocken, und das Haushalten ins Abwesen. Sieh! hier ist Warnung Gottes; es ist eben so viel, als wenn Gott diesen Eheleuten sagte: In diese drückende Lage habt ihr euch durch eure Uneinigkeit, durch eure Untreue versetzt; reichet einander wieder die Hand zur Versöhnung, und zur heiligen Liebe.

Aeltern haben durch zu große Nachsicht ihre Kinder zum Leichtsinn und zur Halsstärrigkeit erzogen, so daß sie ihnen nun nichts mehr einreden, nichts mehr befehlen dürfen, ja daß sie sich vor ihnen fürchten und sogar grobe Beleidigungen in Worten und Thaten von ihnen ertragen müssen. Sieh! hier ist Warnung Gottes; es ist eben so viel, als wenn Gott zu diesen Aeltern spräche: Dieses Unglück habt ihr euch selbst zugezogen; haltet künftighin auf strenge Kinderzucht, und gebrauchet euer älterliches Ansehen zu eurem und zum Wohle eurer Kinder.

Kinder, welche ihre Aeltern nicht geachtet, ja dieselben verachtet und ihnen großes Herzeleid zugefügt haben, verlieren auf einmal Vater und Mutter durch den Tod; und nun werden sie fremden Leuten preisgegeben, müssen sich von diesen Vieles, Vieles gefallen lassen, daß sie manchmal weinen und ihre Aeltern aus dem Grabe wieder hervorwünschen. Sieh! hier ist Warnung Gottes; es ist eben so viel, als wenn Gott diesen Kindern sagte: Erkennet es nun, was es um Aeltern ist, und wie schwer ihr euch gegen sie versündigt habt; bereuet eure Fehler, und traget euer itziges Schicksal als Buße für eure Vergehungen.

So wie Gott jeden Einzelnen durch besondere Vorfälle in seinem Leben warnt, so warnt er uns Alle noch immer durch sein göttliches Wort. Was in der heil. Schrift geschrieben steht, ist auch für uns ge-

schrieben. Diese herrlichen Lehren, diese väterlichen Warnungen, diese sanften Bitten, diese lieblichen Verheißungen, diese furchtbaren Drohungen gehen auch uns an. Was die Propheten den Juden zu ihrer Bekehrung und Rettung gesagt haben, dieß sagen sie auch uns noch; ihre Predigt ist nicht verhallet in den Gebirgen von Judäa, sondern sie schallt noch immer fort, schallt in der ganzen Welt, schallt uns das große Wort der Besserung in die Seele. Gott warnt uns durch seine Kirche: Da läßt er es beständig verkünden, daß er bereitwillig ist, die sündige Menschheit wieder gnädig aufzunehmen, wenn sie sich zu ihm bekehret; auch da läßt er bitten, ermahnen, versprechen, drohen. Gott warnt uns daher auch ganz besonders wieder in dieser heil. Fastenzeit, *) welche zur Buße und Besserung so manchfaltige und kräftige Antriebe giebt. Daß wir diese Tage des Heils wieder erlebt haben, dieß ist ein glänzender Beweiß von Gottes Langmuth und Güte gegen uns.

Endlich warnt uns Gott noch durch die großen Begebenheiten der Welt, und durch die bedeutsamen Zeichen der Zeit. Schon seit mehr als zehn Jahren sind Dinge vor unseren Augen geschehen, die uns mit Staunen und Schrecken erfüllen, furchtbare gewaltige Dinge; wer bey denselben die Hand Gottes nicht erkennen wollte, der müßte nicht wissen, was Gott ist, der müßte den Worten Jesu nicht glauben, der da spricht, daß auch nicht ein Haar von unsrem Haupte ohne Wissen und Willen des Herrn abfällt. Nein: alle diese riesenhaften Entwicklungen der Zeit sind nicht ohne besondere Zulassung oder Anordnung Gottes vor

*) Diese Betrachtungen wurden in der Fasten im J. 1813 gehalten, wo eben so, wie itzt, Krieg und Krankheiten unter den Menschen wütheten.

sich gegangen. So wie nun das furchtbare Anschlagen der Feuerglocke die Menschen aufschreckt vom Taumel und Schlaf, so sollen auch diese ausserordentlichen Dinge uns zur Besinnung bringen, sollen uns an unsere Bestimmung und an Gott erinnern, sollen uns ermuntern zum Kampfe gegen die Sünde, zum Ringen nach Heiligkeit. — Wenn in unseren Tagen ein Krieg wüthet, wie noch wenige geführt worden sind; wenn die blühendsten Städte in Rauch aufgehen; wenn nicht nur das Schwert, sondern auch ansteckende Krankheiten die Menschen zu Tausenden dahinraffen; was ist dieß anders, als eine Warnung Gottes? Der Herr droht, der Herr ist im Anzuge, um Rache zu nehmen, wenn wir verharren in unserer Gottlosigkeit. Ich habe den Krieg bey mir, den Hunger und die Pest, so spricht der Herr; und wenn ihr euch nicht bessert, so befehl ich dem Krieg: Krieg fahre unter die Menschen, und der Krieg donnert daher, und Blut fließt in Strömen, und die Luft erschallt vom Gewimmer der Verwundeten, und das Schlachtfeld ist übersät mit Leichen; und wenn ihr euch nicht bessert, so befehl ich dem Hunger: Hunger fahr unter die Menschen, und der Hunger fällt ein, und plötzlich wandeln die Menschen alle abgezehrt, und nagen an ihrem eigenen Fleische, und fressen einander als Leckerbissen; und wenn ihr euch nicht bessert, so befehl ich der Pest: Pest fahr unter die Menschen, und die Pest fliegt daher, und auf einmal sind Städte und Dörfer zu Gräbern geworden, und Modergestank dampfet aus ihnen zum Himmel empor! Hört ihr die Stimme Gottes? Er hat uns lange gewarnt, und lange verschont, noch immer hält er zurücke und drohet nur. Ach erbarme dich unser, o Herr, erbarme dich unser! Amen!

Vierte Predigt.

„Dieß sind die Tage der Rache, daß alles erfüllt werde, was geschrieben steht. Wehe aber den Schwangeren und Säugenden in jenen Tagen! Denn es wird große Bedrängniß seyn über der Erde, und Grimm diesem Volke, und sie werden fallen durch die Schneide des Schwerds, und als Gefangene geschleppt werden unter alle Nationen, und Jerusalem wird von den Heiden mit Füßen zertreten werden."

Luk. XXI, 22. 23. 24.

Das jüdische Volk und die Stadt Jerusalem waren von Gott geliebt und hochbegnadigt. Israel war bestimmt zu einem königlichen Priesterreiche; deßwegen gab ihm der Herr dieß herrliche Gesetz, deßwegen erzeigte er ihm diese glänzenden Wohlthaten. „Da Israel jung war, liebte ich es, und aus Aegypten rief ich meinen Sohn, ich führte Ephraim am Gängel-

bande, und faßte es bey seinen Armen.“ Aber Israel fiel ab von Gott und zerbrach sein heiliges Gesetz, und vergaß die erhaltenen Wohlthaten, und mordete mit blinder Wuth die Propheten, welche zu seinem Heile gesendet waren. „Jerusalem, so ruft es der Sohn Gottes aus, Jerusalem! die du die Propheten tödtest, und jene steinigest, die zu dir gesandt sind!“ Die Stadt und ihr Volk waren gottvergessen, waren gottlos geworden. — Aber der Herr ließ kein Mittel unversucht, um die Treulosen wieder für sich zu gewinnen; er schickte ihnen fortwährend seine Propheten; er ließ sie belehren, ermahnen, bitten, ließ ihnen Glück und Unglück verkünden, gab ihnen am Ende seinen eingebornen Sohn als ihren Versöhner und Retter; Israel und Jerusalem wurden von Gott lange gewarnt und lange verschont, aber sie waren taub und blieben in ihrer Gottlosigkeit. „Jerusalem, so sagt es ebenfalls der Sohn Gottes, Jerusalem! wie oft wollte ich versammeln deine Kinder, wie eine Henne versammelt ihre Jungen unter den Flügeln, und du hast nicht gewollt.“ Auf diese Weise mußte das jüdische Volk und die Stadt reif werden zum Untergange, mußte das Strafgericht Gottes über seinem Haupte zusammenziehen, und sein Herniederkrachen beschleunigen. Jerusalem, Jerusalem! so ist denn keine Hilfe, keine Rettung mehr für dich! keine Rettung auf Erden, keine Rettung im Himmel! so mußt du

zu Grunde gehen! Wehe dir, Wehe! das Rachfeuer Gottes ist angezündet, es bricht aus wider dich, und fährt hernieder, und ergreift dich, und wüthet in deinen Eingeweiden, und verzehrt dich, und du bist nicht mehr. — Den gänzlichen Untergang Jerusalems und des jüdischen Volkes hatte Jesus Christus mit deutlichen Worten vorausgesagt, indem er sprach: „Dieß sind die Tage der Rache ꝛc. — O eine schreckliche Prophezeyung! Sie gleichet der schwarzen Wetterwolke, die im Sommer daherzieht, und Unglück prophezeyt; die Wolke kömmt näher, und das Unglück mit ihr; Winde heulen, Blitze zischen, Donner rollen, Hagel rasselt, Ströme brausen; und dahin ist die Saat, dahin die Frucht der Bäume, dahin die Hoffnung des Weinstocks; nichts als Verwüstung weit und breit; so die Prophezeyung Jesu von der Zerstörung Jerusalems. Lasset uns aber dieselbe etwas genauer betrachten und sehen:

I. Wie schrecklich diese Prophezeyung in Erfüllung gegangen ist.

II. Welch bange Besorgnisse dieß in uns erregen muß.

Laß uns, o Herr! deine Gerichte erkennen, daß wir uns tief vor dir im Staube verdemüthigen!

I.

Jesus Christus war einige Tage vor seinem Leiden an einem Abende mit seinen Jüngern auf den Oelberg

gegangen, und hatte sich daselbst niedergesetzt. Ganz Jerusalem lag hier vor seinen Augen; vor allem zeigte sich der weißmarmorne Tempel mit seinen vergoldeten Zinnen, und blitzte im Glanze der Abendsonne. Jesus Christus sah die Stadt, sah aber auch zugleich ihre Gottlosigkeit und ihre Beharrung in derselben; und nun schaute er die ewige Gerechtigkeit, wie sie heimsuchet Jerusalem und ihre Bewohner ihrer Sünden wegen, und über dieselbe Jammer und Elend kommen läßt, wie kein ähnliches die Geschichte aufweisen kann. Damals that der Sohn Gottes den merkwürdigen Ausspruch, daß auswärtige Feinde kommen, und rings herum die Stadt einschließen, und dieselbe mit Sturm erobern, und sowohl von ihr als von dem Tempel keinen Stein auf dem andern lassen werden; und bey dem hl. Lukas drückt er sich hierüber also aus: „Dieß sind die Tage der Rache ꝛc.

Diese Prophezeyung ging ohngefähr nach 40 Jahren wörtlich in Erfüllung. — Die Juden waren bereits schon eine geraume Zeit unter die Herrschaft der Römer gekommen, und denselben zinsbar geworden; sie mußten von denselben mancherley Bedrückungen erleiden, und wurden dadurch öfters zum Aufruhr gereizt. Dabey bildete sich eine gewisse Klasse von Menschen, welche sich als die Vertheidiger des Vaterlandes und der Religion ausgaben, welche das Volk in beständiger Gährung gegen die Römer zu erhalten

suchten, welche die Flamme des Kriegs wieder vom Neuen anfachten, so wie sie nur ein wenig erloschen war, welche ihre Landsleute auf das grausamste verfolgten, wenn sie nicht gegen die Römer die Waffen ergriffen. Diese Menschen nannten sich Zeloten oder Eiferer, waren aber so wenig die Vertheidiger der Religion und des Vaterlandes, daß sie vielmehr alles, was heilig war, mit Füßen traten, daß sie den Untergang der Stadt und des Vaterlandes unvermeidlich herbeyführten und beschleunigten. Eine große Menge dieser Zeloten hatte sich nach Jerusalem begeben. Da war der Tempel Gottes, da glaubten sie das größte Recht und das größte Glück zu haben, wenn sie sich ihren Feinden widersetzten. Aber die Römer wurden endlich der Sache überdrüßig, und beschloßen die aufrührische Nation mit Gewalt unter das Joch zu bringen. Titus, Sohn des Kaisers Vespasianus, ward von seinem Vater hiezu beauftragt. Titus, ein menschenfreundlicher Prinz, nähherte sich mit einem mächtigen Kriegsheere der unglückseligen Stadt, und erschien vor ihren Mauern im 70. Jahre nach der Geburt Jesu Christi, am 14. April, kurz vor dem Opferfeste, als eben eine ausserordentliche Menge Juden aus allen Orten und Enden dahin gekommen war, um daselbst das Osterlamm zu essen. — Jerusalem war mit einer dreyfachen Mauer umgeben, hatte eine eigene Zitadelle an der Burg Antonia, und

auch der Tempel mit seinen weitläufigen Gebäuden war eine Art Festung, in der man sich lange halten und vertheidigen konnte.

Die Römer, obgleich anfangs zurückgeschlagen, wurden doch bald Meister von der ersten Mauer, wodurch sie zugleich den ganzen mitternächtlichen Theil der Stadt bis an den Bach Cedron einnahmen, und sie lagerten sich nun der zweyten gegen über, welche dann ebenfalls in wenigen Tagen erstürmt ward. Dabey nährte Titus immer friedliche Gesinnungen, und wollte die Juden lieber durch Güte, als durch Gewalt der Waffen zur Uebergabe bewegen. Titus hatte einen gelehrten Juden, Josephus Flavius mit Namen, in seinem Lager, der von dem Kaiser seine Freyheit erhalten und der nachher als Augenzeuge den ganzen jüdischen Krieg beschrieben hatte; aus dessen Büchern diese Nachrichten über die Belagerung und den Untergang Jerusalems entnommen sind. *) Titus schickte diesen Josephus Flavius als Parlamentär vor die Mauern Jerusalems, und ließ ihren Bewohnern Gnade und Vergessenheit ankündigen, wenn sie vom Aufruhre abstehen und sich ergeben würden. Joseph erscheint vor den Mauern Jerusalems; er bittet seine Landsleute, er ermahnt, er drohet. Umsonst: bittere Vorwürfe sind es, mit denen man ihm entgegnet, ja einige wagen es sogar, ihre Pfeile gegen ihn abzudrücken.

*) Nach Gudenus.

Mittlerweile wurde die Unordnung in der Stadt immer größer; bey der zusammengepreßten ungeheuren Volksmenge war bald aller Vorrath aufgezehrt, und es stellte sich eine erschreckliche Hungersnoth ein. Viele Reiche gaben ihr ganzes Vermögen um etwas Weitzen; man verschlang die Körner ganz roh, weil man sich die Zeit nicht nahm, dieselbe zu mahlen und zu Brod zu backen. Es wurde kein Tisch mehr zugerichtet; die Speisen wurden, kaum halb gekocht, vom Feuer hinweggerissen, und demjenigen zu Theil, welcher die meisten Kräfte hatte. Der Hunger hatte alles Gefühl der Liebe und Freundschaft erstickt; Weiber reissen ihren Männern die Speise aus dem Munde, Kinder ihren Aeltern, ja sogar Mütter ihren unmündigen Kindern; man glaubt nicht mehr Menschen, sondern wüthende Thiere zu sehen. Unter diesen Drangsalen begehen die Zeloten die abscheulichsten Grausamkeiten an ihren eigenen Mitbürgern. Sie fallen in die Häuser ein, wo sie noch einige Lebensmittel zu finden hoffen, und quälen die Bewohner bis auf den Tod, dieselben herauszugeben. Sie mißhandeln jeden, der noch gesund und kräftig aussieht; die Weiber, welche eher das Brod in den Händen zerdrücken, als daß sie es fahren lassen, schleifen sie mit den Haaren herum, kleine Kinder, welche sich ihres Bissens wegen widersetzen, zerschmettern sie an der Erde, ja selbst jene, welche die Speisen schon verschlungen ha-

ben, zwingen sie durch ausgesuchte Martern, dieselben wieder von sich zu geben. Manche der unglücklichen Bewohner schleichen sich Nachts heimlich aus der Stadt, und holen sich Wurzel und wilde Kräuter, und bey ihrer Rückkunft sind schon diese Wüthrige da, und rauben ihnen, was sie mit der größten Gefahr ihres Lebens sich gesammelt haben. Die Unglücklichen fallen vor ihnen nieder, und weinen und heulen, und beschwören sie bey dem heiligsten Namen Gottes; aber es ist alles vergebens, sie dürfen nur froh seyn, daß sie noch mit dem Leben davon kommen.

Verlassen wir indessen auf einige Augenblicke die Stadt, und kehren wir in das römische Lager zurücke. Titus läßt kein Mittel unversucht, um die Belagerten auf friedliche Gesinnungen zu bringen. Da er dieses nicht durch Güte und Sanftmuth bewerkstelligen konnte; so wollte er es durch Strenge erzwingen. Er ließ diejenigen, welche Nachts die Stadt verließen, um Kräuter zu sammeln, durch seine Reiterey auffangen, und alle, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, vor dem Angesichte der Stadt kreuzigen. Da beynahe jede Nacht gegen 500 Juden gefangen wurden, so war des Kreuzigens kein Ende, so gab es bald keinen Platz mehr für die Kreuze, und keine Kreuze mehr für die Gefangenen. Aber das rührt die Zeloten nicht, vielmehr schleppen sie die Anverwandten dieser unglücklichen Schlachtopfer auf die

Mauern, zeigen ihnen das gräuliche Schauspiel, und sagen ihnen, daß jeder dieses Schicksal hat, der zu den Römern übergeht. Titus erfährt diesen Betrug, läßt einigen Gefangenen die Hände abhauen, und schickt sie in die Stadt, um ihren Mitbürgern über die Sache Aufklärung zu geben. Zugleich läßt er die Häupter der Zeloten noch einmal ermahnen, sich zu ergeben, und dadurch ihr Vaterland, ihre Stadt, ihren Tempel, sich selbst zu retten. Schimpf und Drohungen sind die Antworten, die sie ihm von den Mauern herab entgegen brüllen.

Titus beschloß nun, die Stadt vollends auszuhungern, und schloß sie deßwegen rings herum mit einer Mauer ein. Und nun erreicht das Elend seinen höchsten Grad. Welch ein Anblick! Jünglinge und Jungfrauen wandeln wie Schatten herum, und fallen ohnmächtig zu Boden; die Gassen und die platten Dächer sind voll von Leichnamen; ein Haus stirbt nach dem andern aus; ganz Jerusalem ist zu einem großen Grabe geworden; man wirft die todten Körper zu Tausenden über die Mauern hinab, und füllt ganze Graben damit aus, oder man schlichtet sie in großen Gebäuden über einander, die man alsdann verschließt, und sie auf diese Weise zu verpestenden Todtengrüften umschaffet; bereits sind zu einem einzigen Thore 115880 Leichen hinausgetragen, und über 600000 über die Mauer herausgeworfen; was noch

lebt, wühlt in den Canälen und im Mist, und frißt Sachen, die man ohne Eckel nicht ansehen kann. Titus hört und sieht es, und will nun durch baldige Einnahme diesen Gräueln ein Ende machen, nachdem zuvor Joseph noch öfters zum Frieden aufgefordert hatte. Titus bestürmt die Burg Antonia durch seine Mauerbrecher und bemächtigt sich derselben am 9. Julius. Und nun hatten die Juden nur noch die einzige Tempelfestung inne. Titus war darauf bedacht, dieß seltene Meisterstück der Baukunst, dieses herrliche Denkmal der Religion zu erhalten; noch einmal schickte er den Joseph ab, und ließ Gnade und Verzeihung anbieten, aber da er auch dießmal nur Spott und Hohn erfahren mußte, so machte er alle Anstalten zur Erstürmung des Tempels.

Welch unsinnige Hartnäckigkeit von Seite der Juden! Sie sehen ihren Tod, den Untergang der Stadt, die Zerstörung ihres Tempels vor sich; noch könnten sie das Unglück zurückehalten, aber nein: sie ziehen es gewaltsam herbey. Armselige Verblendete! ein schrecklicher Feind wüthet aussen, ein noch weit schrecklicherer innen. Bereits hat der Hunger die Menschen zur Raserey gebracht, die Zeloten selbst taumeln mit aufgesperrten Rachen umher, fressen ihre Gürtel, ihre Schuhe, das Leder von ihren Schilden, fressen altes unbrauchbares Heu wie das Vieh; demohngeachtet bringen sie auf der Stelle jeden um, der nur das Ge-

ringste von einer Uebergabe sich merken läßt. Ich kann ihre Gräulthaten nicht alle aufzählen, welche sie an ihren Landsleuten und an den Bewohnern der Stadt ausgeübt haben. Aber nicht verschweigen will ich hier, wozu der Hunger eine Mutter verleitet hat. Maria, eine reiche und vornehme jüdische Dame hatte sich von dem Lande in die Stadt geflüchtet; bereits haben ihr die Zeloten alles geraubt, was sie an Geld und Mundvorrath hatte. Sie ist nun daran, Hungers zu sterben: da reißt sie in der Verzweiflung ihr säugendes Kind von der Brust, sieht es mit starren Augen an, redet es mit schmerz- und verzweiflungsvollen Worten an, erwürgt es, kocht es, ißt die Hälfte davon, und hebt die andere Hälfte für eine andere Mahlzeit auf. Der Geruch von dieser entsetzlichen Speise lockt einige der Zeloten ins Haus, sie befehlen, dieselbe herbeyzuschaffen; da trägt die Kindermörderin das widernatürliche Gericht auf, mit den Worten: „Es ist mein Kind, ich hab' es umgebracht, fresset, ich hab' auch davon gegessen.“ — Ein Grauen befällt die Unmenschen, und sie gehen zitternd davon. Der Ruf dieser That kam bis in das römische Lager. Titus ward im Innersten gerührt, hob seine Hand gegen Himmel, und nahm Gott zum Zeugen, daß er an dieser Unmenschlichkeit nicht schuld sey; dabey that er den schrecklichen Schwur, diesen entsetzlichen Mord unter dem Schutte Jerusalems zu begraben,

und nicht zuzugeben, daß die Sonne eine Stadt bescheine, in welcher sich Mütter von einer solchen Speise nährten.

O unglückliche Bewohner, wie seyd ihr von Sinnen gekommen! Wie seyd ihr mit Blindheit geschlagen! Unaufhaltsam und mit Riesenschritten eilt ihr eurem Verderben entgegen. Keine Hoffnung mehr, keine Hilfe! Aber es kann auch nicht anders seyn; euer gräßliches Geschrey bey der Kreuzigung des Sohnes Gottes: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder; ist in den Himmel gedrungen, und nun hat euch die ewige Gerechtigkeit mit ehernen Fesseln zusammengeknüpft, und reißt euch mit unwiderstehlicher Allgewalt ins furchtbare Gericht dahin.

Welch ein Getöß, welch wildes Schlachtgetümmel! Trompeten schmettern, Soldaten schreyen, Schwerder blitzen, Sturmböcke krachen an den Mauern, geschleuderte Steine sausen in der Luft, Pfeile zischen, die Römer erstürmen die Vorwerke des Tempels; der Kampf ist auf beyden Seiten verzweifelt; noch können die Römer nicht siegen; Titus läßt daher die mit Silber überzogenen Thore der inneren Mauer in Brand stecken. So wie das Metall geschmolzen ist, greift das Feuer mit ganzer Gewalt um sich, und verbreitet sich mit der größten Schnelligkeit in die nächst gelegenen Gewölbe und verdeckten Gänge. Die Juden gerathen in Verwirrung und verlieren allen

Muth. Das Feuer brennt einen Tag und eine Nacht; noch ist der eigentliche Tempel, der heilige Ort unversehrt. Titus will ihn erhalten, und gibt seinen Soldaten den Befehl, die Flamme zu löschen. Aber bald wagen die Juden wieder und den letzten Ausfall. Die Römer drängen sie bis an den Fuß der inneren Ringmauer zurücke. Da ergreift ein römischer Soldat aus eigenem Antriebe einen flammenden Feuerbrand, läßt sich von einem andern in die Höhe heben, und schleudert ihn durch ein Fenster in eines von jenen Gemächern, welche an das Heiligthum angränzen. Sogleich geräth diese ganze Seite in lichte Flammen. Dieß geschah am 3. August desselben Jahrs. Titus eilt herbey, um das Prachtgebäude zu retten; aber umsonst; er rufet, aber umsonst; er winket mit der Hand, aber umsonst. Niemand hört ihn, Niemand sieht ihn im Gewühle der Schlacht. Im Buche der ewigen Gerechtigkeit war der Urtheilsspruch schon eingegraben; keine menschliche Macht konnte ihn widerrufen. Der Tempel brannte als Rachopfer zum Himmel empor; um seinen Altar herum wurde aufgeschlachtet, was dem Sieger unter das Schwerd kam; das Blut strömte von seinen Staffeln herab. Bald darauf eroberten die Römer auch den Berg Sion, oder den oberen Theil der Stadt, zündeten auch diesen an, so daß ganz Jerusalem in Feuer stand. Was die Flamme nicht zerstören konnte, ließ Titus nieder-

reissen, so daß kein Stein auf dem andern blieb. Während der Belagerung, die ohngefähr 5 Monate gedauert hatte, waren nach dem Zeugnisse des Josephus 1,100,000 Juden ums Leben gekommen. Die Gefangenen wurden in der ganzen Welt zerstreut, als Sklaven verkauft, mußten mit den wilden Thieren kämpfen, oder sich selbst bey öffentlichen Schauspielen zur Belustigung des Pöbels ermorden. Von dieser Zeit an ruht der Gräuel der Verwüstung über dem heiligen Orte, und noch immer sind die Juden ohne Vaterland, ohne Königsstadt und ohne Tempel. Wer will hier das Strafgericht Gottes verkennen? Was Jesus gegen 40 Jahre vorher über das Schicksal der Stadt, des Tempels und des Volkes gesprochen hatte, dieß war wahrhaftige Prophezeyung, und wurde erfüllt, wurde wörtlich und schrecklich erfüllt. Titus selbst sah hier den Finger Gottes; denn da ihm die benachbarten Völker Siegeskronen zuschickten, erklärte er sich derselben für unwürdig mit der Aeußerung, daß er nur ein Werkzeug der erzürnten Gottheit gewesen sey. Welch bange Besorgnisse muß dieß alles in uns rege machen!

II.

Das jüdische Volk und die Stadt Jerusalem wurden von Gott dem Untergange hingegeben, weil sie gottvergessen, weil sie gottlos geworden waren, und

durch kein Mittel mehr zur Sinnesänderung gebracht werden konnten. Auch wir Christen sind gottvergessen, sind gottlos geworden, auch wir Christen sind lange gewarnt, und lange verschont; nun so müssen wir besorgen, daß auch über uns der Herr seine Strafgerichte hereinbrechen lassen wird.

Sehen wir nur auf unsre Sünden: Sie sind ja ganz dieselben, als jene, welche Jerusalem und seine Bewohner begangen hat; soll uns dann nicht auch dasselbe Schicksal treffen? Jerusalem ist zerstört, seine Einwohner sind getödtet, oder in die Gefangenschaft geführt; und wir leben noch; ist es möglich? Wir haben Gott verlassen; wie? hat er uns noch nicht verlassen? oder wartet er noch, um das Strafgericht um so schrecklicher zu machen? Wir sind ja schon reif zum Untergange, wie das gelbe Korn reif ist, damit es abgemäht werde; unsre Sünden, unsre Sünden rufen es uns beständig zu: ihr müßt gestraft werden; unsre Sünden lassen uns itzt keine Ruhe mehr; unsre Sünden mahlen uns nun nichts als die Schreckbilder des Elendes, der Verwüstung und des Todes vor, die uns wie Gespenster verfolgen, und unser Herz mit Angst beschweren. Jerusalem ist gefallen ihrer Sünden wegen; wie können wir stehen bleiben, da wir gesündigt haben, wie Jerusalem? O wir stehen da, und zittern, wie der Missethäter vor dem Richter steht, und fürchtet, daß ihm der Staab gebrochen

wird. Alle Augenblicke erwarten wir den großen Donnerschlag, der uns vernichten soll.

Wenden wir nun den Blick von unseren Sünden hinweg, und kehren wir ihn auf Gott hin. Wohl ist Gott Güte, Langmuth und Barmherzigkeit, der unseren Untergang nicht will, sondern daß wir gerettet werden; aber Gott ist nicht Güte und Langmuth und Barmherzigkeit allein; sondern er ist auch Gerechtigkeit, heilige, strenge Gerechtigkeit, der an der Sünde sein Mißfallen hat, und diejenigen strafet, die sich nicht zu ihm bekehren. Wenn nun Gott ruft, und wir hören nicht; wenn er bittet, und wir folgen nicht; wenn er droht, und wir zittern nicht; muß er dann nicht als Gerechtigkeit sich zeigen, und die Verhärteten in der Bosheit, die Trabanten der Gottlosigkeit vor seinem Angesichte vertilgen? Und kann es nicht der Fall seyn, daß er dieses schon in diesem Leben und auf dieser Erde thut, wie er es schon öfters gethan hat, und wie uns Jerusalem einen traurigen Beweis hievon liefert?

Und wirklich scheint dieses Strafgericht Gottes schon in der Nähe zu seyn, scheint bereits seinen Anfang genommen zu haben. Schon ist große Bedrängniß über die Menschheit gekommen; ich brauche dieselbe nicht weiter zu beschreiben, denn wer sollte sie nicht kennen, oder nicht selbst fühlen? Wie? wenn diese nur Vorbote von noch schrecklicheren Dingen

wären, die da kommen sollen? Ach eine dunkle, beängstigende Zukunft! Das Schicksal des jüdischen Volkes, unsere Sünden, die Gerechtigkeit Gottes lassen uns Alles befürchten. Gesetzt aber auch, das Verderben erstreckte sich nicht über unser Vaterland, und der Tod foderte von uns keine Beute; so könnte uns doch ein Unglück treffen, welches größer wäre, als alles dieses. Wie? Wenn Gott es zuließe, was man sich nach der itzigen Beschaffenheit der Menschen leicht denken kann; wenn Gott es zuließe, daß der Glaube immer mehr unter uns abnähme, daß das Christenthum auswanderte, und sich in ein Land verpflanzte, wo es zeither nicht war; wie? wenn Gott es zuließe, daß wir in Finsterniß und Barbarey zurückesänken, daß wir keine Altäre mehr hätten, und kein Evangelium; daß wir mit der Religion allen Trost, alle Ruhe des Herzens, allen inneren und äusseren Frieden verlören; nun da hätten wir ja bey uns die wahrhaftige Zerstörung Jerusalems; dann wäre auch bey uns das Heiligthum zu Grunde gegangen, wie ehemals der prächtige Tempel der Juden von wüthenden Flammen verzehrt zusammenstürzte. O ich schaudre bey einem solchen Gedanken; aber Gott ist unerforschlich und furchtbar in seinem Strafgerichte. Lasset uns zusammenrufen, mit Zerknirschung des Herzens zusammenrufen: Erbarme dich unser, o Herr! erbarme dich unser. Amen!

Fünfte Predigt.

„Jerusalem! du sollst zur Schmach, zum Hohn, zur Warnung und zum Staunen der Völker werden, wenn ich über dich das Gericht ergehen lasse mit Zorn und Grimm, und mit den Züchtigungen des Grimmes."

Ezech. V, 15.

Das jüdische Volk und die Stadt Jerusalem waren von Gott geliebt und hochbegnadigt. Der Herr hatte sich der Israeliten wie ein Vater seiner Kinder angenommen, indem er es selbst sagt: „Da Israel jung war, liebte ich es, und aus Aegypten rief ich meinen Sohn; ich führte Ephraim am Gängelbande, und faßte es bey seinen Armen." Aber Israel ward ein ungerathenes Kind, Jerusalem lief als schändliche Buhlerin fremden Göttern nach, und erwürgte die Gesandten des wahrhaftigen Gottes, wie Jesus Christus klagt: „Jerusalem, Jerusalem! die du die Pro-

pheten tödtest, und jene steinigest, die zu dir gesandt werden!“ Israel und Jerusalem sind gottvergessen, sind gottlos geworden. Aber der Herr vergaß ihrer nicht. O sehen wir ihn nur, wie er seine Hand ausstrecket nach dem ungerathenen Kinde; hören wir ihn, wie er der schändlichen Buhlerin zuruft, wie er sie bittet und ermahnet, daß sie doch zu ihm zurückekehren und ihm wieder anhangen möge! Das jüdische Volk und die Stadt Jerusalem wurden von Gott lange gewarnt und lange verschont; aber umsonst, wir erkennen dieses ganz besonders aus den Worten Jesu: „Jerusalem, Jerusalem! wie oft wollte ich versammeln deine Kinder, wie eine Henne versammelt ihre Jungen unter den Flügeln, und du hast nicht gewollt!“ So eilten die Stadt und ihre Bewohner unaufhaltsam ihrem Untergange zu; Jesus Christus sah dieses im prophetischen Geiste vorher, und mahlte schon das Unglück, noch ehe es gekommen war, mit den gräßlichsten Farben ab: „Dieß sind die Tage der Rache, daß erfüllt werde, was geschrieben steht. Wehe aber den Schwangeren und Säugenden um jene Zeit, denn es wird große Bedrängniß seyn über der Erde, und Grimm diesem Volke, und sie werden fallen durch die Schneide des Schwertes, und als Gefangene geschleppt werden unter alle Nationen, und Jerusalem wird von den Heiden mit Füßen zertreten werden.“ Diese Weißagung that Christus einige

Tage vor seinem Leiden; seine Anhänger faßten sie wohl zu Herzen; für die Juden hingegen war sie wie ein Wetterleuchter, der augenblicklich entsteht, und eben so schnell wieder verschwindet; aber die Zukunft bewieß, wie wahr Jesus gesprochen hatte; denn nach einem Verlaufe von 40 Jahren brachen herein die Tage der Rache, und es ward alles erfüllt, was geschrieben steht; es traf ein das furchtbare Wehe, welches über die Schwangeren und Säugenden ausgerufen ward; es kam die große Bedrängniß über die Erde, und Grimm diesem Volke, und sie fielen durch die Schneide des Schwerts, und wurden als Gefangene geschleppt unter alle Nationen, und Jerusalem ward von den Heiden mit Füßen zertreten. O so ist sie denn in Asche zusammengesunken die prächtige Königsstadt! Ihre Palläste zertrümmert, ihr Tempel entehrt und verbrannt, ihre Mauern niedergerissen, kein Stein auf dem andern geblieben; sie, die ehemals der Stolz des Reiches und die Bewunderung des Auslandes war, ist nun zu einem großen Ruin geworden; nichts als rauchende Trümmer und schwarzer Schutt weit und breit; unter demselben liegen ihre Bewohner begraben: die Jungfrau wie der Jüngling, das Kind wie der Greis; denn der Hunger und das feindliche Schwert haben unersättlich gefressen den Vater und die Mutter, und den Säugling an der Mutter Brust. O unglückliche Bewohner, o unglückliche Stadt! Der

Wanderer geht bey dem großen Steinhaufen vorüber, und fragt: Was war einst hier? und erhält die Antwort: Hier stand Jerusalem. Wie? Jerusalem? so ruft er seufzend aus, Jerusalem, die von Gott geliebte und hochbegnadigte? Jerusalem die mächtige, die hochgerühmte Tochter Zions nun so tief gesunken, nun im Staube daliegend? So ruft er befremdet aus, und geht vorüber nachdenkend über dieß traurige Schicksal der alten Königsstadt. — Wir aber V. A.! wollen etwas länger bey demselben verweilen, und hören, was die tief gesunkene Tochter Zions zu unserer Warnung, zu unserem Heile, zu unserer Rettung spricht; denn nun ist eingetroffen, was der Herr bey dem Propheten Ezechiel ihr angedroht hatte, indem er sprach: „Jerusalem! du sollst zur Schmach, zum Hohn, zur Warnung und zum Staunen der Völker werden, wenn ich über dich das Gericht ergehen lasse mit Zorn und Grimm und den Züchtigungen des Grimmes. Wohlan! Lasset uns daher vernehmen:

I. Welche Lehren und Warnungen uns Jerusalem, die Gefallene, giebt.

II. Welche Entschließungen diese in uns hervorbringen sollen.

Laß uns, o Gott! in dem Strafgerichte, welches du über Jerusalem verhängt hast, deine Stimme erkennen, laß sie eindringen in unser Innerstes, daß wir erschüttert werden, und reuevoll zu dir zurückekehren!

I.

Jerusalem, die gefallene Tochter Zions, spricht: Hört mich ihr Völker und Nationen der Erde, ihr Städte und Völker höret mich! Tugend und Religion sind die Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft; was das Fundament dem Gebäude, was der Felsgrund dem auf ihn gebauten Schlosse ist, das sind Tugend und Religion der menschlichen Gesellschaft; sie sind Fundament und Felsgrund, worauf sich diese erhebt, und Festigkeit und ewiges Bestehen erhält. Eine Familie, ein Staat, eine Nation, die ganze Menschheit besteht nur solange, als sie an Gott glauben und sein heiliges Gesetz beobachten; sowie sie aber einmal diesen Glauben fahren und dieses heilige Gesetz aus der Acht kommen lassen, so müssen Familie, und Staat und Nation und die ganze Menschheit zu Grunde gehen. Was ich euch hier zurufe, ihr Reiche und Völker! dieß ist wahr, dieß ist ewig wahr; ach schaut nur mich an, und ihr habt die Wahrheit geschaut. Mein Staat war auf Gott und sein heiliges Gesetz wie anf das Gewölb des Himmels erbaut; jene zehn Gebothe, welche unter Blitz und Donner vom rauchenden Sinai herab verkündet wurden, waren eben soviele eherne Säulen, auf denen meine religiöse und bürgerliche Verfassung aufgerichtet war; die Säulen wurden aber von unheiligen Händen in Trümmer geschlagen; und nun wankte auch mein Staat,

und fiel in Trümmer zusammen. Meine Kinder waren solange eine Nation, als sie sich durch Gottesfurcht leiten und durch Bruderliebe mit einander verbinden ließen; aber sowie sie einmal anfingen, Gott nicht mehr zu fürchten, und unter sich selbst uneins zu werden, lößten sich allmählig die Bande, die sie zusammengeknüpft hatten, und nun haben sie vollends aufgehört, ein eigenes, selbstständiges und unabhängiges Volk zu seyn; sie sind als traurige Ueberreste in der ganzen Welt zerstreut, eben so, wie die Splitter einer Eiche weithin im Umkreise geschleudert und zerstreut werden, welche vom Blitze getroffen ist.

Jerusalem, die gefallene Tochter Zions spricht: Hört mich ihr Völker und Nationen der Erde, ihr Städte und Reiche hört mich! Tugend und Religion sind nicht nur die Grundpfeiler der menschlichen Gesellschaft, sondern sie sind auch die Quellen des Glücks und Wohlseyns für dieselbe; sie geben ihr nicht nur festes Bestehen, sondern sie bringen ihr auch Heil und Segen vom Himmel herab. Eine Familie, ein Staat, eine Nation, die ganze Menschheit ist nur solange glücklich, als sie dem Herrn der Welt, dem Schöpfer Himmels und der Erde treu bleiben, und seinen Willen beobachten; aber sowie sie ihm treulos werden, und in Aufruhr sind gegen seinen heiligen Willen, so müssen Familie und Staat und Nation und die ganze Menschheit nichts als Unglück und

Elend erfahren. Was ich euch hier zurufe, ihr Reiche und Völker! das ist wahr, das ist ewig wahr; ach schaut nur mich an, und ihr habt die Wahrheit geschaut! O mein Staat war im hohen Flore ähnlich den lieblichen Thälern am Ufer des Jordans, wenn sie in prächtiger Blüthe dastehen. Ich hatte Gold und Silber wie Staub in meinen Mauern; meine Jungfrauen traten einher im Schmucke des Adels und der Schönheit, und meine Jünglinge jauchzten im Gefühle ihrer Freyheit und Heldenkraft; ich hatte mächtige Könige und weise Beherrscher. Wo ist in der Geschichte noch ein zweyter Salomo auf elphenbeinernem Throne? Wo ist unter den Denkmählern des Alterthums noch ein Tempel wie der meinige mit dieser Pracht, mit diesen unermesslichen Schätzen ausgestattet? Ach! und nun ist mein Flor dahin, und ich traure wie ein Baum, dem ein schauriger Wind seine Blüthen abgeschüttelt hat; meine Schätze und Kostbarkeiten sind in den Händen der Feinde; meine Jünglinge und Jungfrauen liegen gemordet auf den Strassen, und werden zertreten wie Koth; längst schon sind meine Könige zu Schattenkönigen herabgesunken, bis sie dann gänzlich mit Szepter und Krone verschwanden; mein Tempel, mein Heiligthum ist zu Asche verbrannt; und woher dieß Unglück, woher dieß unnennbare Unglück? Daher, weil ich gottvergessen, weil ich gottlos geworden bin.

Jerusalem, die tief gefallene Tochter Zions spricht: Hört mich ihr Völker und Nationen der Erde, ihr Städte und Reiche höret mich! Gott ist der Richter der Welt, und es ist schreckbar, in seine Hände zu fallen. Die Sünde bleibt von ihm nicht unbestraft; und wenn der Herr kömmt, und mit dem Menschen ins Gericht geht, wer kann dann vor ihm bestehen? Die erzürnte Gottheit im Gerichte ist unaushaltbar: Schrecken und Tod läuft vor ihr her; ihr Athem ist ein Flammenstrom; Berge schmelzen wie Wachs, und die Erde erbebt in ihren Grundfesten; dann wehe; sein Urtheilsspruch schmettert zu Boden und verwandelt in Nichts. Was ich euch hier zurufe, ihr Reiche und Völker! dieß ist wahr, dieß ist ewig wahr; ach schaut nur mich an, und ihr habt die Wahrheit geschaut. Ueber mich hat der Herr Gericht gehalten: da war keine Gnade, keine Rettung mehr. Vor seiner Rache konnte mich nicht schützen meine dreyfache Mauer, nicht meine Burg Antonia, nicht meine Tempelfestung. Umsonst kämpften meine Kinder mit Löwenmuth, der Herr ließ sie im Kampfe zerdrücken; umsonst verbargen sie sich in die tiefsten Gewölbe, der Herr ließ sie hervorziehen an das Tageslicht, und mit Schande und Tod öffentlich bestrafen; umsonst erstiegen sie die höchsten Thürme; der Herr ließ sie herabstürzen und an den Steinen zerschmettern; umsonst umklammerten sie den Altar als heilige Freystätte,

der Herr ließ sie am Altare aufschlachten, und mit ihrem Blute das Allerheiligste bespritzen. Da nützte kein Heulen, kein Händeringen, kein Haarausraufen; das Gericht Gottes war da, und Niemand konnte entrinnen.

Jerusalem, die tief gefallene Tochter Zions spricht: Hört mich ihr Völker und Nationen der Erde, ihr Städte und Reiche höret mich! Lasset die Tage des Heils nicht ungenützt vorübergehen; kehrt zu Gott zurücke, da er noch gnädig, da er noch bereit ist, euch aufzunehmen; ach es gibt eine Zeit, wo dieß nicht mehr geschehen kann; und dann seyd ihr verloren, unwiederbringlich verloren. Was ich euch hier zurufe, ihr Völker und Reiche! dieß ist wahr, dieß ist ewig wahr; ach schaut nur mich an, und ihr habt die Wahrheit geschaut. Ich hatte Zeit genug, zurückezukommen von meinen Verirrungen, die krummen, finsteren Gänge der Sünde zu verlassen, und die Wege zu gehen, die mir der Herr vorgezeichnet hatte; ich hatte Mittel genug, um mich loszureissen von den Stricken, mit denen mich der Gräuel des Götzendienstes und aller schändlichen Lüste umschlungen hatte; aber ich ergriff diese Mittel nicht, ich benützte diese Zeit nicht. Die Jahre flogen zu hunderten über meinem Haupte hinüber; ein jedes derselben war überschrieben: dieß ist das Jahr des Heils und der Gnade; aber wir ließen fliegen die Jahre, und je länger die

Zeit der Begnadigung dauerte, desto weniger dachten wir an Buße und Besserung, desto tiefer gruben wir uns hinein in den Abgrund der Sünde und aller Abscheulichkeiten; aber nun war sie auf einmal zu Ende; es flog ein Jahr daher, saußend wie der Sturmwind, und schwarz wie die Mitternacht; mit flammenden Buchstaben war es überschrieben: „das Jahr der Rache und des Gerichts“; und itzt war es zu spät, wir konnten nicht mehr zurückekehren; unaufhaltsam und pfeilschnell donnerte es daher, und ergriff mich und meine Kinder, und zerdrückte mich, und machte mich dem Boden gleich. Nun bin ich auf ewig geworden, was mir der Herr schon in den alten Tagen durch einen seiner heiligen Propheten zusagen ließ: „Jerusalem, du sollst zur Schmach ꝛc.

Nun denn ihr Völker und Nationen der Erde, ihr Städte und Reiche höret mich, und nehmt meine Rede zu Herzen! Mich sollt ihr nicht bedauern, über mich sollt ihr nicht weinen; nur auf euch selbst, auf euer eigenes Wohl sollt ihr bedacht seyn; ach rettet euch, da ihr noch könnt, rettet euch, und seyd glücklicher als ich. O daß keine Stadt und kein Reich und kein Volk auf Erden das Elend erfahre, das ich erfahren mußte; noch einmal: rettet euch, und seyd glücklicher als ich; und sollte es euch schwer ankommen, euch loszureissen von den Banden, die euch dem Untergange zuschleppen; o so werft nur einen Blick

auf mich, auf das unglückliche Jerusalem, auf die tief gefallene Tochter Zions! Da sitze ich an allen meinen Gliedern zerschlagen, und traure, und große Thränen rollen mir über die abgehärmten Wangen, herab; ich bin meines Schmuckes und meiner Festkleider beraubt; ein Leichentuch umhüllt mich, nnd auf meinem Nacken ruht ein Joch, das wie eine Welt drücket; rings um mich herum liegen meine Söhne und Töchter gemordet! ach seht dieses, und sagt mir, ob ein Schmerz ist wie der meinige! und wenn ihr dieses seht, so werdet ihr in euch gehen, und euch mit Gewalt losreißen von der Sünde, die euch dieses Elend bringt, und euch zu Gott bekehren und Rettung finden; und dann rollt eine Thräne weniger aus meinem Auge, dann stöhnt ein Seufzer weniger aus meinem Munde, wenn ich sehe, daß eine Stadt, ein Reich, ein Volk sich an mir gespiegelt hat, und dem Verderben entgangen ist. —

Dieß sind die Lehren und Warnungen, die uns Jerusalem, die Gefallene, gibt. Was werden wir nun hierauf für Entschließungen machen?

II.

Wir haben gesehen, wie das jüdische Volk und die Stadt Jerusalem, obgleich von Gott geliebt und hochbegnadigt, demohngeachtet gottvergessen und gottlos geworden sind; wie sie von Gott lange gewarnt und lange verschont wurden, wie sie endlich verhar-

rend in ihren Sünden das Strafgericht Gottes über sich zusammenzogen, und in demselben ihren Untergang fanden; zugleich haben wir uns Christen dem jüdischen Volke immer entgegengestellt, und gefunden, daß zwischen uns und den Juden eine auffallende Aehnlichkeit obwaltet, daß auch wir, obgleich noch weit mehr, als sie, von Gott geliebt und hochbegnadigt, ebenfalls gottvergessen und gottlos geworden sind; daß auch wir von Gott lange gewarnt und lange verschont werden, und daß nur noch der einzige Unterschied obwaltet, daß Jerusalem zerstört, ihre Bewohner gemordet oder in die Gefangenschaft geschleppt worden sind, wogegen wir noch leben und das Strafgericht Gottes zu erwarten haben; dabey vernahmen wir die Lehren und Warnungen der Tochter Zions, wie das klagende Girren einer Taube, der man ihre Jungen genommen hat. Was werden wir nun aber thun, was werden wir für Vorsätze machen? Werden wir verharren in unserer Gottlosigkeit? Werden wir leichtsinnig hinüberschreiten über die Trümmer Jerusalems, und sprechen: Dieß Unglück trifft uns nicht mehr? Werden wir fortfahren, Gott und Jesus Christus zu lästern, und sein heiliges Gesetz mit Füßen zu treten? Werden wir die ewige Gerechtigkeit auf die Probe stellen, und gegen den Himmel emporrufen: Mögen sie herabfahren seine Donnerkeile und uns vernichten? Werden wir — doch nein, dieß werden wir

Alles nicht; wer könnte so unsinnig, wer könnte so rasend seyn im Frevel und in der Boßheit? O das ist kein Mensch. Hinweg, hinweg mit diesen erschrecklichen Dingen! Halt ein, halt ein mit deinem Strafgerichte, o Herr! Unsere Entschließungen sind ganz andere: ach höre uns!

Hier an den Trümmern Jerusalems erkennen wir unsere Sünden. Dunkel und gräulich und niederschlagend ist das Bild der großen Brandstätte mit seinen rauchenden Gluthaufen, und schwarzen Steinen, und blutigen Leichnamen; aber weit schrecklicher noch ist das Bild unserer Sünden. O wir fürchten uns davor! Dieses Sündengespenst muß zuerst aus unserer Mitte vertilgt werden, denn es läßt uns keine Ruhe, und vertritt uns den Weg zu Gott, und führt uns in die Irre, wie ein Irrwisch den unkundigen Wanderer irre führt.

Hier an den Trümmern Jerusalems entsagen wir daher unseren Sünden. Fort und auf immer fort du unordentliche Selbstliebe, und du gelber Neid, und du wild lachende Schadenfreude! Fort und auf immer fort du Zwietracht mit dem Schlangenkopfe und mit der blutigen Geissel, und du Eifersucht mit den funkelnden Augen! Fort und auf immer fort du Betrug mit den langen, gelenkigen Fingern, und du Lüge mit der schlüpfrigen Zunge, und du Falschheit mit deiner freundlich lächelnden Maske! Fort und auf immer

fort du Wohllust mit deiner leichten, frechen Bekleidung, und du Stolz mit deinem Schwanenhalse! Fort und auf immer fort du Heucheley mit deiner andächtigen Miene, und du falsche Frömmigkeit, und du bloß äusseres Christenthum ohne Geist und Leben! Fort und verkriecht euch unter die Ruinen von Jerusalem, wo ihr schon einmal begraben worden seyd! — Fort und auf immer fort ihr Götzen dieser Welt, und hinein in die Flamme, welche Jerusalem verzehrt hat, damit ihr vernichtet werdet, wie einst das goldene Kalb vernichtet ward, welches die Israeliten in der Wüste angebetet hatten.

Auf diese Vertilgung der Sünde und der Gottlosigkeit muß nun auch Tugend und wahre Gottesfurcht wieder zurückekehren.

Hier an den Trümmern Jerusalems weihen wir uns daher vom neuen dem Herrn und seinem heiligen Gesetze: Nun müssen zu uns kommen und bey uns bleiben jene heilige Liebe, welche um alle Menschen ihre Blumenkette schlingt, und Allen wohl will und Allen wohl thut. Nun muß zu uns kommen und bey uns bleiben die Aufrichtigkeit mit dem geraden, offenen Blicke, die Redlichkeit mit ihrem vielsagenden und kräftigen Händedruck, die Wahrhaftigkeit, welche das Herz auf der Zunge trägt. Nun muß zu uns kommen und bey uns bleiben die Unschuld der Sitten mit dem züchtigen, schneeweißen Kleide und der blen-

benden Lilie in der Hand, und die Schamhaftigkeit mit den niedergeschlagenen Augen und den Rosen auf den Wangen, und die eheliche Treue mit goldenem, nie zerbrochenem Ringe, als dem schönen Symbolum eines ungetheilten Herzens. Nun müssen zu uns kommen und bey uns bleiben die ächte Frömmigkeit, das lebendige Christenthum, und die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit.

Hier an den Trümmern Jerusalems fangen wir ein neues, ein höheres Leben an. Wir tilgen an uns jenen rohen, irdischen Sinn, der nur an der Erde klebt, und auf ihren Genuß ausgeht; dagegen machen wir Platz dem heiligen Geiste, der Alles, was irdisch ist, verachtet und von sich stößt, aber das aufsuchet und umfasset, was himmlisch ist. Wir heben uns empor aus dem Wirbel, in den uns eine unwürdige Zeit verschlungen hat, und richten unseren Blick auf die Ewigkeit. Gott und nur allein Gott ist es, an dem wir unser Vergnügen finden, in welchem wir wie in einem Freudenmeere eingetaucht sind. Alles Uebrige haben wir zurückegelassen; haben es vergessen — und so sind wir wieder, was wir seyn sollen, ein auserwähltes Geschlecht, ein heiliges Volk, ein königliches Priesterreich.

O höre uns, Vater im Himmel, höre uns, da wir dieses sprechen, da wir es hier an den Trümmern Jerusalems sprechen! Höre uns und schone, ach schone deiner Kinder! Wir liegen da im Staube, und heben unsere Hände zu dir empor, und flehen aus zerknirschtem Herzen um Gnade und Erbarmen. Ach schone, Vater! schone deiner Kinder! Es ist uns Ernst, zu

dir zurückezukehren. Wir wollen dich wieder haben, o Gott! und in dir Hilfe und Rettung und Seligkeit.

O wenn es wirklich so mit uns wird, wie ich gesagt habe; wenn wir die Sünde in uns tödten, dagegegen Tugend und Religion wieder lebendig werden lassen; wenn wir den alten, gottvergessenen und gottlosen Menschen aufschlachten und vernichten, dagegen einen neuen, heiligen und Gott wohlgefälligen Menschen in uns schaffen und bilden; o dann wird der Herr sinken lassen das gezückte Rachschwert; dann wird er uns zeigen sein holdes Antlitz; dann wird er sich uns wieder als liebevollen Vater beweisen. Wir haben dann nichts mehr zu fürchten; wir haben Alles zu hoffen. O wenn einmal die Menschen wieder fromm und gottesfürchtig geworden sind; dann kommen die goldenen Zeiten vom Himmel herab, und die Erde wird in ein Paradies umgewandelt; dann ist auf immer der Krieg in Bande gelegt, und jauchzend fliegt der Friede über Länder und Städte dahin, und gießt über sie aus reichem Füllhorn Schätze und Freude aus; dann werden Lanzen und Schwerte in Sicheln umgeschmiedet, um damit den Segen des Feldes einzuschneiden; dann wird kein Mangel, keine Armuth mehr seyn; Alle werden überflüssig zu essen haben; dann wird keine Krankheit mehr wüthen; die Menschen werden ein hohes Alter erreichen, und nach einem vergnügten und ruhevollen Leben sanft hinüberschlummern in ein weit besseres, ewiges, seliges. O wann kommen diese glücklichen Zeiten? Wann werden wir schauen ihre Morgenröthe? — Erbarme dich unser, o Herr! erbarme dich unser! Amen!

Staatl. Bibliothek Bamberg

Matth. Meizner sen.
Papierwaren, Buchbinderei
Bamberg
Hauptwachstr

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Brenner, Friedrich

Betrachtungen in den Tagen der Sünde und der Noth

Bamberg 1814

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.Th.hom.o.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11847669-2